

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
N^o 83
Teleph. Anschl.

N^o 203

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
Abonnementspreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark,
bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu.

Sonntag, 30. August.

Inserate werden bis spätestens vorm. 11 Uhr erbeten.
Preis der einspaltigen Zeile für Stadt und Kreis Herford,
Deynhausen und Am. 10 Pf., sonst 15 Pf.

1902

Bismarck-Erinnerungen.

Interessante Bismarck-Erinnerungen werden von H. von Poschinger in den „Münch. N. N.“ mitgeteilt: Lord Roland Sutherland Gower berichtet in seinen vor einiger Zeit veröffentlichten Tagebüchern über einen Besuch, welchen er dem Fürsten Bismarck in der Zeit nach dessen Entlassung in Riffingen abstattete. Der Lord wurde mit einer Einladung zur Fürstlichen Tafel in der Saline beehrt. Beim Frühstück gedachte der Fürst seines 28jährigen ununterbrochenen Staatsdienstes und der Unruhe dieser Jahre. Die Amtsgeschäfte hätten ihn gänzlich den Dingen entzogen, welche er vordem eifrig betrieben: dem Reiten und dem Schießen. Auch an der Musik und Malerei hätte er sich nicht mehr erfreuen können. Namentlich hätte er das Reiten entbehrt, dem er einst leidenschaftlich obgelegen. Jetzt betrachtete er es nur als eine gesunde Übung und finde an seinen Pferden nicht mehr das Vergnügen wie ehemals. Die ungeheure Arbeit, welche auf ihm gelastet hätte, habe ihm jede Zerstreuung genommen. Seine Wirksamkeit habe einem hohen Spiel geglichen, dessen Einsätze die Wohlfahrt, wenn nicht gar die Existenz seines Landes gewesen seien. Andere Minister hätten sich an dem Besitz ihres Portefeuilles genügen lassen, aber auf seinen Schultern habe alle Staatsarbeit geruht. Der alte König (der Fürst nannte Kaiser Wilhelm I. stets „König“ und nicht ein einziges Mal „Kaiser“) habe manches Mal lachend zu ihm gesagt: „In Ihrer Haut möchte ich um alles in der Welt nicht stehen.“ Im Verlauf der Unterhaltung erinnerte der Fürst an jene Anekdote von General York von Wartenburg, dem das Haar über den Abschluß der Konvention von Tauraggen (30. Dezember 1812), gemäß welcher das unter Napoleons Fahnen stehende preussische Fuß-Korps den russischen Truppen gegenüber eine neutrale Haltung einnahm, in einer einzigen Nacht weiß geworden war. „Und ich“, setzte der Fürst hinzu, „habe nicht nur eine solche Nacht, sondern deren Duzende gehabt.“ Er sprach von dem alten Kaiser Wilhelm mit mehr Achtung als Bewunderung und nannte ihn „einen großen Soldaten“ und „einen höchst edel und vornehmehenden alten Herrn“, dessen staatsmännische Begabung aber nicht hervorragend gewesen sei. Bis etwa zehn Jahre vor seinem Tode konnte man keinen feineren alten Herrn sehen. „Ich bin“, sagte Bismarck, wahrscheinlich der Einzige, der den alten König en robe de chambre gesehen hat. Ich wurde nämlich einst spät in der Nacht zu ihm gerufen.

Mit Bezug auf Helgoland sagte der Fürst: „Ich hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß wir keinen Krieg mit Frankreich bekommen; aber sollte dieser Fall einmal eintreten, so würde ich es lieber sehen, daß Helgoland einer neutralen Macht gehörte.“ Und er setzte hinzu, daß die Insel, im Falle eines Krieges mit Frankreich, für Deutschland nur eine Quelle von Gefahr sein könnte und ihre Befestigung zwei bis drei Millionen Pfund Sterling kosten würde. „Nicht viel für Deutschland“, entgegnete Lord Gower, worauf der Fürst antwortete: „Im Gegenteil, das ist eine ungeheure Summe, vierzig Millionen Mark!“

Zur Tagesgeschichte.

Zum Besuch des Königs von Italien.

Wie aus Potsdam gemeldet wird, fuhr gestern zur Frühstückstafel beim Prinzen Friedrich Leopold der Kaiser mit dem König von Italien vom Reichen Palais in einem Dogcart allein, das der Kaiser lenkte. In Sanssouci waren sämtliche Wasserläufe in Betrieb. Die Schulkinder, die dort spazieren gingen, nahmen Aufstellung und begrüßten die Majestäten mit Hurraufen. Um 3 Uhr, nach Beendigung des Frühstücks fuhr die kaiserliche Familie und der König von Italien mit der Umgebung auf der Yacht „Alexandria“, die bei Glienicke angelegt hatte, nach dem Wannsee bis zur Höhe des Kaiser Wilhelm-Turms und kehrte dann nach der Matrosenstation zurück. Dort verließen die Majestäten die „Alexandria“ und fuhren nach dem Neuen Palais zurück. Die Monarchen fuhren wieder allein im Dogcart.

Der König von Italien schloß bei der gestrigen Pirsch 3 Hirsche.

Abends fand im Schloß Babelsberg Tafel bei den Majestäten statt, wozu auch eine größere Reihe Einladungen ergangen war. Es wurde an einzelnen Tischen gespeist.

Oberbürgermeister Kirschner von Berlin wurde vom König von Italien das Großoffizierskreuz der italienischen Krone mit dem Stern verliehen. Ebenso wurden Mitglieder des Berliner Stadtbauamts und der Gartenbaudirektion mit Orden ausgezeichnet.

General Graf von Wedel, Generaladjutant und Votschaster in Rom, der bei der Ankunft des Königs von Italien in Potsdam den Schwarzen Adler-Orden erhielt, ist der erste vormalig hannoversche Offizier, dem der höchste preussische Orden zuteil wird.

Das neue Gewehr und Seitengewehr.

Die Ausrüstung der Infanterie mit dem neuen Gewehr Modell 98 und dem neuen Seitengewehr Modell 1898/02 wird jetzt mit größerer Schnelligkeit betrieben als bisher. Es erhalten im Laufe des Jahres sämtliche Armee-Korps die neuen Waffen.

Zur Affäre Hildebrandt.

Aus Gumbinnen wird gemeldet: Die Vorgesetzten der gemahregelten Offiziere, der Regimentskommandeur Oberleutnant Weiß und Major Diederhoff sind ersucht worden, ihr Abschiedsgesuch einzureichen, was auch sofort geschehen ist. Beide haben zwar von der geräuschvollen Veranstaltung ihrer Offiziere nichts gewußt und mißbilligen sie auch durchaus, haben aber als Vorgesetzte die Verantwortung zu tragen. Die Verabschiedeten, Hauptmann v. Frankenberg und Proschütz und Oberleutnant Kumbauer und der zum Train versetzte Leutnant George mußten sofort aus dem Manöver zurückkehren.

Die Fleischpreise.

Mit den aus verschiedenen Orten des Reiches kommenden Meldungen über Mangel an Schlachtvieh, besonders Schweinen, stehen die letzten Marktberichte in Widerspruch. So verzeichnet, nach einer Zusammenstellung der „B. N. N.“, der Marktbericht als Tendenz des Schweinemarktes in Breslau, Magdeburg, Mannheim, Düsseldorf: „mittelmäßig“; in Berlin und Elberfeld „ruhig“; in Dresden, Leipzig, Zwickau, Plauen, Hannover, Dortmund und Stuttgart: „langsam“; in Essen „schleppend“, und nur in Frankfurt a. M., Nürnberg und Köln: „gut“ bzw. „flott“. In Breslau blieben am 27. August auf dem Schlachtviehmarkt wieder 92 Schweine, 72 Schafe und 54 Rinder unverkauft.

In Frankfurt beschloß gestern eine stark besuchte Versammlung nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Hoch-Hanau einstimmig eine entschiedene Protestresolution gegen die Erhöhung der Fleischpreise und ersuchte die Abgeordneten, im Reichstage für Aufhebung der Grenzsperrung und Beseitigung der Viehschleife einzutreten.

Die Düsseldorf-Schlachterminnung hat in ihrer letzten Sitzung einer Erhöhung der Fleischpreise zugestimmt und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Inkrafttreten der verschärften Einfuhrbestimmungen für Fleisch mit dem 1. Oktober d. J. und die dadurch erschwerte Einfuhr holländischen Fleisches die Preise noch weiter hinaufstreifen werde.

Herforder Kreisnachrichten.

Herford, 30. August 1902.

* **Zum Besuch des Kronprinzen.** Wie bekannt, wird die älteste Tochter unseres Herrn 1. Bürgermeisters, Fräulein Meline Quentlin, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit am 26. September nach Begrüßung durch ein Gedicht einen Blumenstrauß überreichen und zwar geschieht dies in Gegenwart von Fräulein Ida Biermann, Fräulein Adelheid Blande, Fräulein Frieda Kretz und Fräulein Elisabeth Siepe. Die jungen Damen werden je zu 2 rechts und links von Fräulein Quentlin aufstellung nehmen.

* **Kurfürstentum.** Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Basse fand gestern nachmittag 6 Uhr in dem Amtszimmer des Herrn 1. Bürgermeisters eine Sitzung des um mehrere Damen erweiterten Festkomitees statt, welches sich mit der Verteilung der Damenrollen des Festspiels beschäftigte. Am nächsten Freitag, abends 8 1/2 Uhr, wird nunmehr in dem Damenzimmer des Weinklubs die erste Leseprobe stattfinden. Vor Eingang in die Sitzung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der überaus vielen Verdienste des vereinigten Mitgliebes Herrn Oberlehrer Bürde.

* **Eine Gedächtnisfeier** für den an Lungenentzündung verstorbenen Herrn Oberlehrer Bürde fand heute vormittag 11 Uhr in der Aula der Landwirtschafts- und Realschule statt. Das Ratheder, von dem aus Herr Dr. Koenig die Trauerrede hielt, war mit schwarzen Dedeln drapiert.

* **Die Kronleuchter der Petri-Kirche.** Beim Eintritt in die neue reformierte Kirche, an dessen Einrichtung jetzt die letzte Hand geleitet wird, fällt die Art der Verteilung der Kronleuchter auf. In der Mitte des schönen Gotteshauses befindet sich nämlich der große, achtgedigte Kronleuchter, während die vier kleineren dreieckig gehalten sind. Sie bilden

die Fortsetzung und den Abschluß des großen Kronleuchters, so daß das Ganze, was sich vorzüglich ausnimmt, als Stern gedacht ist.

* **Die Sedanfeier in den Vereinen.** Zur Feier des 2. September 1870, des Geburtstags des neuen deutschen Reiches, finden auch diesmal in hiesigen Vereinen besondere patriotische Veranstaltungen statt. Nicht das Gefühl der stolzen Ueberhebung läßt unsere Herzen anlässlich der Feier des Tages von Sedan schwellen, wohl aber der Dank für das, was unsern Vätern damals geschenkt worden und der erneute Voratz: was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Recht bedeutsam verspricht auch diesmal die gemeinsame Feier der hiesigen militärischen Vereine zu werden und zwar erfolgt in Verbindung hiermit die Fahnenweihe des Stützberger Kameradschaftlichen Vereins auf dem Schützenhofe. Bezüglich des Programms für dieses Doppelfest giebt das betreffende Inserat in der Beilage der heutigen Nummer u. Bl. noch näheren Aufschluß. — Der Christlich-vaterländische Männerverein feiert das Andenken an den Tag von Sedan am Sonntag nachmittag von 4 Uhr an durch eine in Brinkmanns Restaurant stattfindende Veranstaltung. — Am ebenfalls eine Sedanfeier zu begehen, kommen am Dienstagabend sämtliche Kavalleristen in Bradfords Restaurant zusammen.

* **Vereinsnachrichten.** Der Obst- und Gartenbauverein für Herford und Umgegend hält heute Abend im Vereins-Hause eine Versammlung ab. — Im Hotel „Stadt Bremen“ kommen heute Abend die Mitglieder des Kreisvereins Hansa im Verbande deutscher Handlungsgehilfen zwecks Abhaltung einer Generalversammlung zusammen.

— **Konzert des städtischen Orchesters.** Die erste, ein wundervoller lauer Abend, seit Wochen der erste, der ungetrübter Aufenthalt im Freien versprach und auch hielt, der gewähltesten interessanten Programm, ausgeführt von einer Künstler-Schaar unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Mayer als Vertreter des Chieffs, königl. Musikdirektor Dohs, ein erlesenes elegantes Publikum als begeisterte Hörer, alles dieses kennzeichnete das gefestigte Konzert als eins der genussreichsten seit langer Zeit. Von der klassischen Ouvertüre zu reichten bis zu dem romantischen Vorspiel zu Händel und Beethoven und den Tonbildern aus der Wälsche bot das Orchester eine Steigerung seiner prachtvollen Leistungen. Besonders sei eine Streichquartett-Säße von Grieg und der Romantische für Flöte und Orchester von Saint-Saëns, in welcher Herr Stolzmann seine Meisterhaftigkeit als Solist zeigte. — Möchte uns das treffliche Orchester recht bald wieder durch ähnliche Gaben erfreuen, die Gunst des musikalischen Publikums hat es sich längst erobert.

* **Probenadentkonzert.** Bei günstiger Witterung findet morgen mittag von 11 1/2 Uhr ab Konzert der Döngelschen Kapelle auf dem Wilhelmshöhe statt. Das Programm ist wie folgt: 1) Kaiser Wilhelm-Marsch v. Hannisch, 2) Fabel-Duett v. Weber, 3) Girl-Walzer v. Udaß, 4) Fantasie a. d. Op. „Traviata“ v. Verdi und 5) Finale d. III. Aktes a. d. Op. „Rienzi“ von R. Wagner.

* **Auf Wilhelmshöhe** giebt die Döngelsche Kapelle am Montagabend wieder ein Konzert.

* **Schweres Gewitter.** Heute nacht zog gegen 3 1/2 Uhr aus Südost ein schweres Gewitter mit äußerst starken elektrischen Entladungen heran, begleitet von heftigen Regengüssen. In der Altstadt Feldmark traf ein Blitzstrahl das Haus des Kolons Säger, welches sofort gezündet wurde. An den großen Erntevorräten fand das Feuer reichliche Nahrung, so daß die Flammen bald den Himmel loderten und der starke Feuerchein weit in den Ausbruch eines Schadenfeuers verläutete. Mit Mühe konnten sich die Bewohner aus dem brennenden Hause retten. Der Feuerweh, welche erst nach ungefahr 1/2 Stunde nach Ausbruch des Brandes alarmiert wurde, blieb nur die Arbeit des Ablösens übrig. Von dem Mobiliar, das bei der Herforder Unterstützungskasse versichert ist, konnte nur wenig gerettet werden. Das völlig niedergebrannte Haus ist beim deutschen Phönix versichert. Das Vieh konnte gerettet werden. An der Fimterstraße traf ein Viehstrahl den noch unbewachten Neubau des Hilfsbremsers Meyer und richtete hier einigen Materialschaden an; eine in dem angebauten Stalle untergebrachte Ziege wurde vom Blitz erschlagen.

* **„Durchgebrannt“** ist gestern am Bahnhofe ein 2jähriges Schwein im Werte von 100 Mark, das der Firma Strathmann u. Meyer aus Bielefeld gehörte, die 35 solcher Tiere auf dem gestrigen Viehmarkt aufgesauft hatte. Die Nachforschungen nach dem Tiere verliefen erfolglos.

* **Die Ursachen des Regenreichthums und der Sommerfalle des Jahres 1902** führt A. Stenkel auf kosmische Einwirkungen zurück. Die fortwährenden Nieder-

Schläge und niedrige Temperatur herrschen in diesem Jahre nämlich durchaus nicht nur über dem europäischen Festlande, sondern bilden auch die Charakteristik der Witterungsverhältnisse des bei weitem größten Teiles des nördlichen Atlantischen Ozeans, dessen Golfstrom heute eine merklich geringere Wärme besitzt als sonst, und dessen Polareismassen bei der diesjährigen Abschmelzung und Auflösung sich bis in weit niedrigere Breiten ausdehnen als gewöhnlich. Die Stärke und Feuchtigkeit der vom Atlantischen Ozean ausgehenden nach Nordwesten gerichteten Luftmassen ist aber die Folge einer erhöhten Wärmewirkung der Sonne. Der große Dampfkessel des Atlantischen Ozeans wird um so heftiger sein Wasser verdampfen und die atmosphärische Dampfmaschine um so stärker in Tätigkeit setzen, je mehr er angeheizt wird. Untersucht man nun das große Feuer für diesen planetarischen Dampfkessel, die Sonne, so wird man sie gegenwärtig in intensiverer Glut finden als vor einigen Jahren. Zeigt sich nämlich die Sonnenoberfläche, die sogenannte Photosphäre, häufiger und in größerer Ausdehnung mit dunklen Flecken bedeckt, so bedeutet das eine verminderte Wärmestrahlung der Sonne, denn diese Flecken sind eben durch geringere Wärme hervorgebrachte Verdichtungsstellen. Dagegen spricht auch nicht die Tatsache, daß die Fleckengebiete selbst eine größere Wärme ausstrahlen als die übrige Sonnenoberfläche, denn sie enthalten ja die aus großer Tiefe, d. h. aus heißeren Schichten des Sonneninneren emporbrechenden Fackeln (lavaartige Ergüsse) und Proluberanzen (Flammeneruptionen). Das vermehrte Einsinken abgekühlter (schwerer) Massen der Oberfläche in tiefere Schichten bedingt dann durch die chemische Verziehung in der erhöhten Temperatur der Tiefe Explosionen und Eruptionen, d. h. Fackel- und Proluberanzenbildung auf der Oberfläche, und diese veranlassen wiederum durch plötzliche Wärmeentziehung der benachbarten Teile der Photosphäre die Fleckenbildung. Im Jahre 1900 wurde noch eine ziemlich bedeutende Fleckentätigkeit der Sonne beobachtet; vor allem zeichneten sich die Fleckengruppen, die vom 14. bis 24. Juli und vom 16. bis 28. Oktober 1900 sichtbar waren, durch besondere Ausdehnung aus. Es möge hierbei erwähnt sein, daß die erste Fleckengruppe einem Eruptionsgebiet der südlichen Fleckenzone angehörte, das auch vom 10. bis 23. August, vom 4. bis 17. September und vom 30. September bis 13. Oktober seinen Zug über die uns umgebende Sonnenhalbkugel nahm und sich jedesmal durch Fleckenbildung bemerklich machte. Geringer war die eruptive Tätigkeit der Sonne im Jahre 1901; nach Stengels Beobachtungen passierten nämlich nur am 6. Januar, 9. Februar, 5. März, 25. Mai, 20. Juni und 19. November Flecken den mittleren Sonnenmeridian, und nur eine Gruppe fiel durch große Flächenbedeckung auf, nämlich die vom 19. bis 31. Mai 1901 sichtbare, die aus zwei getrennten Massen bestehend, der nördlichen Fleckenzone angehörte. Machte sich hiernach schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1901 ein auffälliges Nachlassen der Fleckentätigkeit der Sonne geltend, so sank diese in diesem Jahr auf ein Minimum herab. Stengel beobachtete an seinem Instrument bisher nur drei sehr kleine Flecken, die vom 2. bis 15. Januar auf der südlichen, vom 1. bis 13. März und vom 22. Mai bis 5. Juni 1902 auf der nördlichen Sonnenhälfte den Zug vom Ost- zum Westrande nahmen. Seitdem ist es ganz ruhig geworden auf der Sonne, kein Fleck trübte weiter ihre glänzende Oberfläche. Demzufolge ist, wie gesagt, ihre allgemeine Wärmestrahlung jetzt größer, was auch daraus hervorgeht, daß der Sonnenball zur Zeit des Fleckenminimums stets etwas größer erscheint, sich gleichsam in der Wärme ausbläht. Die Fernwirkung dieser stärkeren Sonnenstrahlung ist es nun, die unsere atmosphärischen Verhältnisse so stark in Mitleidenenschaft zieht und uns Erdenkindern einen so abschreckenden Sommer beschert hat. Leider dürfte danach auch für den kommenden Winter nicht viel gutes zu hoffen sein, falls nicht inzwischen die Zeit eines neuen Fleckenmaximums, die etwa 1904 bevorsteht, plötzlich einsetzen sollte, was indes wenig wahrscheinlich ist.

* **Edverdisen**, 30. Aug. Kriegerfest und Sedanfeier. Im hiesigen Kriegerverein steht für morgen, Sonntag eine derartige patriotische Doppelfeier bevor, die jedenfalls eine rege Beteiligung finden wird. Im Inseraten-Teil kommt heute nochmals näheres bezüglich des Festes zur Bekanntgabe. Die Feier wird heute abend 9 Uhr durch Ab-

brennen eines Feuerwerks auf dem Festplatz eingeleitet. Um auch bei ungünstiger Witterung hinreichend Schutz gewähren zu können, sind drei geräumige Zelte aufgebaut. So ist alles für die Doppelfeier bestens in die Wege geleitet.

* **Enger**, 28. Aug. Burenbenkmale Angelegenheit. Gestern abend fand im Restaurant Beckmann eine Versammlung des Baukomitees statt, in welcher bezüglich des Weiterbaues des Denkmals folgendes verhandelt bzw. erledigt wurde: Zunächst wurde eine Anzahl eingezogener Sammelbüchsen geöffnet, welche in Viesfeld und Umgegend ausgestellt gewesen waren. Mit dem Inhalt der Büchsen konnte man im Allgemeinen zufrieden sein, wenngleich auch einige nur einen recht lärglichen Ertrag zu verzeichnen hatten, worauf das Komitee jedoch von vornherein gefaßt war. Im ganzen beträgt die aus Viesfeld und Umgegend eingegangene Sammlung 267,20 Mk. Die in Enger und Umgegend ausstehenden Sammelbüchsen sollen in diesen Tagen auch eingezogen werden, umso mehr, als verschiedentlich solche aus den Wirtschaften gestohlen sind. Beschlossen wurde auch, baldigst ein größeres Quantum Steine zur Baustelle anfahren zu lassen, damit der Denkmalsbau noch in diesem Herbst um ein bedeutendes Stück gefördert wird. Danach sollen alsbald auch die in den Listen eingezeichneten Beiträge eingesammelt werden.

Bestellen Sie zur Probe ein Abonnement

auf die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ pro Monat September.

Täglich bieten wir eine Unterhaltungsbilage und außerdem in den Sonnabendnummern ein hübsch illustriertes Sonntagsblatt.

Alle Postanstalten, Landbriefträger sowie unsere Agenturen und Boten nehmen Bestellungen entgegen. Redaktion und Verlag.

* **Enger**, 30. Aug. Zur Sedanfeier des Kriegervereins kommt in der vorliegenden Nummer der Zeitung ein Inserat zum Abdruck, worauf hiermit hingewiesen sei.

* **Enger**, 30. Aug. Gewitter. Heute nacht gegen 4 Uhr kam auch in hiesiger Gegend ein Gewitter zur Entladung, ohne erfreulicherweise besonderen Schaden anzurichten.

* **Welle-Steinbeck**, 29. Aug. Besitzwechsel. Die im Wege der Zwangsversteigerung von dem Kolon Lindemann erworbene Renter'sche Besitzung ist durch Kauf nunmehr in den Besitz des Bierhändlers Möller aus Herford übergegangen.

* **Westerenger**, 29. Aug. Diebstahl. In der vergangenen Nacht ist dem Neubauer Rottmann hier aus seinem Garten ein größerer Posten Zwiebeln entwendet. Von dem Dieb fehlt noch jede Spur.

* **Speng**, 29. Aug. Straßensperrung. Hier wird jetzt die Dorfstraße mit Kleinpflaster gepflastert. Die Kreisstraße Güterkreuz-Vollenbeck ist daher vom Bäckermeister Specht bis zum Kaufmann Bogel gesperrt.

* **Giddenhansen**, 29. Aug. Margarinefabrik. Herr Wirt Lindemann auf dem Doberge ist seit längerer Zeit mit der Anlage einer Margarinefabrik beschäftigt. Da somit in der Umgegend von hier bald zwei Fabriken dieser Art existieren, so wird die Naturbutter für uns ein rarer Artikel werden.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

* **Salzungen**, 29. Aug. Theater. Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, kam jetzt einmal unser stets lebenswürdiger

und allgemein beliebter Baderkommissar Herr Rittmeister Oskar v. Hahn, zu Worte. Es wurde nämlich ein von ihm verfaßtes Scherzspiel „Das Verhängnis“ durch das tüchtige Becker'sche Ensemble dargestellt. Die Fabel des Scherzspiels ist kurz folgende: Zwei Standesbeamte in sehr gesetzten Jahren, alte Junggesellen, verlieben sich gleichzeitig in eine Witwe, die das Ausgebot ihrer Tochter annimmt. Bei der Hochzeitfeier, zu der sie beide eingeladen werden, soll der Sturm auf das Herz besagter Witwe unternommen werden. Der ältere Beamte hat als Vorgesetzter des jüngeren diesem gegenüber einen gewissen Vorzug, aber da kommt dem jüngeren ein spätes Mädchen zur Hilfe, das von seinem älteren Kollegen beleidigt worden ist und sich nun an ihm rächen will. Sie hat ihren Widersacher wegen Beleidigung verklagt und weiß es so einzurichten, daß der gerichtliche Termin mit dem standesamtlichen zusammenfällt, so daß bei diesem den jüngeren Standesbeamten die Bahn frei gemacht wird. Sein älterer Kollege wird inzwischen auf dem Amtsgericht über die dort mehrfach eintretenden Verzögerungen — u. a. wird er in eine Telephonzelle eingesperrt und verläßt dadurch den Termin, so daß ihm Strafe und Kosten auferlegt werden — in immer größerer Erregung versetzt, so daß er schließlich noch wegen Angehörigkeit vor Gericht auf einige Stunden kaltgestellt wird. Inzwischen ist in seiner Abwesenheit nicht nur die Trauung, sondern auch das Hochzeitsmahl vorüber gegangen, bei dem der jüngere Kollege im Sturm Herz und Hand der schönen Witwe erobert. Erst ganz spät kommt der Kaltgestellte in das Hochzeitshaus und trifft in einem dunklen Zimmer eine Dame, die er für seine Angebetete hält und der er schleunigst seine Liebeserklärung macht. Als aber Licht gemacht wird, merkt er mit Entsetzen, daß er an eine falsche Adresse, nämlich an das von ihm beleidigte Mädchen, geraten ist. Nachdem er den Sachverhalt erfahren, ergiebt er sich aber in sein Schicksal und hofft nun, mit der Beleidigten glücklich zu werden. — Das Scherzspiel wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum, das dem Verfasser von vornherein die freundlichsten Empfindungen entgegenbrachte, recht beifällig aufgenommen, und Herr v. Hahn konnte sich am Schluß von der Bühne herab bedanken.

* **Deinhansen**, 28. Aug. Vom Bade. Die gestrige Kurliste verzeichnete bis zum 26. August 10 732 Eingekurte (27. August 1901: 10 129) und 18 765 Durchgekurete (1901: 18 903). Gesamt-Baderzahl 151 557 (1901: 147 232).

* **Edinghausen**, 29. Aug. Gefaßt. Der beim Bau der Flutmulde beschäftigte Arbeiter Bongel ging vorgestern mit dem Koffer eines Quartiergenossen durch. Auf dem Wege zum Bahnhofe wurde er von dem Gen darm Baderstein noch erwischt und ihm der Koffer abgenommen; Bongel wurde dem Amtsgericht zugeführt.

* **Vollenbeck**, 29. Aug. Unglücksfall. Das 6½-jährige älteste Söhnchen der Familie Upmeyer zu Belzen wurde vorgestern beim Spielen von einem Holzkasten erschlagen, der ihm mit der Kante auf den Hals fiel. Erst nach längerem Suchen wurde laut M. B. B. das arme Kind tot aufgefunden. Das Unglück trug sich zu, während der Vater verweilt war.

* **Rassel**, 29. Aug. Verunglückt. Wie es scheint, ist Regierungsassessor Vogel von der hiesigen Eisenbahndirektion in den Alpen verunglückt. Er befand sich mit seiner Gattin im Ampezzothal. Vor einer Woche entfernte er sich aus seinem Hotel in Cortina, um einen kleinen Ausflug zu machen, und ließ seine Gattin zurück. Bis her ist er nicht wieder zurückgekehrt. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Jetzt kehrt die trostlose Gattin hierher zurück.

* **Rassel**, 29. Aug. Flüchtig. Der Ledergröbändler Jakst ist nach Hinterlassung einer großen Schuldenlast und nach Verübung von Wechselfälschungen ins Ausland geflüchtet.

* **Essen**, 29. Aug. Diebstahl von Fernsprechelektionsdrähten. In der Nacht zum 27. d. Mts. wurden zwischen Hacheney und Brunningshausen sämtliche Fernsprechelektionsdrähte durchgeschnitten; die Täter haben gleichzeitig 80 Kilogramm Bronzebricht in den Stärken von 1, 2, 3 und 5 Millimeter entwendet. Das Postamt hat für Ermittlung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

* **Elberfeld**, 29. Aug. Mord. In Heiligenhaus wurde ein seit längerer Zeit vermißter Arbeiter namens Fröh in einem Kartoffelfeld ermordet aufgefunden. Das Herz, die

Sumpfland.

Roman von Dora Düncker.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachdem sich die Thür geschlossen, stöhnte der Sterbende schwer und ungeduldig auf, als ob er nach Worten suche, die er nicht finden könne.

Anna legte ihm die Hand auf den Arm. „Laß doch, Väterchen. — Duale dich nicht — ich weiß ja, was Du sagen willst!“

Aber er schüttelte den Kopf. „Muß es selber sagen.“ Er rang schwer. Dann stieß er es heraus, mit flehendem Blick: „Verzeih, verzeih!“

„Von ganzem Herzen — von ganzer Seele, lieber Vater — sprich nicht mehr davon. Schlaf, Du bist so müde.“ Er sah sie beruhigter, dankbar an, aber er machte doch noch erneute Versuche zum Sprechen.

„Das Papier — Rudolf — vernichten.“ Anna nickte. „Ja gewiß, gewiß. Verlaß Dich darauf.“ „Verrathe mich nicht — keinem — die Mutter, — sie würde —“

„Sei ruhig, Vater, sie erfährt es nie. Niemand erfährt es, so lange ich auf der Welt bin.“

„Es ist gut, gut —“ lachte er — „Danke, Anna Dank.“ Dann wandte er den Kopf zur Seite und fing an, ruhiger zu atmen.

Anna ging an die Thür und rief leise nach der Mutter und Grete. „Er scheint zu schlafen“, flüsterte sie ihnen zu. Die drei Frauen setzten sich still. Die Mutter an das Bett, die Schwestern je in einen Winkel des Zimmers.

So lagen sie eine Stunde lang, fast ohne sich zu rühren. Der Morgen dämmerte schon in's Zimmer.

Von Rudolf war noch immer nichts zu hören und zu sehen.

Durch einen Spalt der herabgelassenen Jalousie brach ein breiter, goldener Strahl.

Die Räthin stand auf und beugte sich auf das Antlitz ihres Mannes hinab. Dann wandte sie und stieß einen lauten, jammernden Schrei aus. Anna und Grete eilten hinzu, sie ir-

ihren Armen aufzutragen. Der Strahl der Morgensonne spielte auf dem Antlitz eines Toten. Der Rath war sanft eingeschlafen. Ein verkürztes Lächeln seligen Friedens lag auf seinem Antlitz. Anna athmete erleichtert auf. Sie durfte sich sagen, daß dieses sanfte Sterben ihr Werk gewesen sei. Die erste Genugthuung für ihr hingeopferetes Leben.

31. Kapitel.

Auf der kleinen, einsamen, mit Kletterrosen und Ephen umrankten Steinterasse ihres bescheidenen Landhauses Segenhaus, das sie in dankbarer Erinnerung so genannt hatte, weil dort ihr Glück emporgelüht, sah Frau Rebekka Samuelsohn.

Zu ihrer Linken dehnte sich weites Weidenland, das saftige Grün belebt von den Köpfen von hunderten wildwachsender Blumen, eingehegt von niedrigen Weiden, Hängebirken und stacheligen Brombeerhecken. In der Ferne ragte der Thurm der Spandauer Nicolaiskirche über dem Weidenland auf.

Zu ihrer Rechten lagen weit ausgebreitet die dunklen Kiefernwipfel der Jungfernhäide, nur dann und wann durch eine lichter und glänzender schimmernde Laubholzkrone unterbrochen. Es war den ganzen Tag über glühend heiß gewesen; erst jetzt am späten Nachmittag hatte sich ein frischerer Luftzug aufgemacht. Er wehte der still dastehenden Frau die Blumendüfte aus dem schlicht gehaltenen Gärten entgegen: Levkojen, Goldlack und Reseda.

Leise bewegte Frau Rebekka das Haupt. Wie allen sensiblen Naturen riefen auch ihr gewisse Gerüche bestimmte Erinnerungen wach. Jene Sommerabende stiegen vor ihr auf, an denen sie da unten mitten zwischen den Sommerblumen, damals dieselben wie heute, auf ihren Moritz gewartet hatte.

O, was waren das für Abende gewesen!

Frau Rebekka wachte sich mit dem Rücken der flachen Hand über die feuchten Augen.

Uebermächtig kam ihr die Erinnerung an jede wonnige Zeit hier draußen zurück. Mit weichen Händen griff sie nach ihr, umschmeichelte sie süß-wehmütig und lockte: „Um meinetwillen bleibe hier.“

Wie gerne wäre Frau Rebekka dieser Lockung gefolgt, wie gerne hätte sie Segenhaus nicht eher verlassen als bis mo-

ne empfi himalstrug durch den stillen, kühlen Garten, hinaus in einen noch stilleren an die Seite ihres Moritz; aber all ihr Geld hatte bisher nicht ausgereicht, sie Jemanden finden zu lassen, der auch im Winter ihre Einsamkeit hier mit ihr getheilt hätte.

Jede ihrer Gesellschaftsdamen hatte sie bei der bloßen Ankündigung mit Protest verlassen. Selbst die, Frau Rebekka auf Tod und Leben ergebene Dienerschaft zitterte schon vor dieser Möglichkeit.

Freilich hatte sich in den langen Jahrzehnten, da Frau Rebekka zum erstenmal hier draußen gewohnt, manches verbessert und verändert, aber die Verbindung mit Berlin blieb noch immer eine sehr mangelhafte.

Vom Charlottenburger Schlossgarten war Segenhaus auf dem Weg über die sogenannte Nonnenwiese in einer guten halben Stunde zu erreichen. Auch ein Wirthshaus allerersterer Sorte, eine Art Waldschänke, hatte sich im Laufe des letzten Jahrzehnts in der eine halbe Stunde entfernten Kiefern-schönung etablirt.

Zur Bequemlichkeit der wenigen Umwohner war es sogar mit einem Briefkasten versehen worden, der regelmäßig am Tage dreimal geleert wurde.

Somit war an baulichen Veränderungen nicht viel zu bemerken. Die wenigen verstreuten Anwesen hatten sich kaum vermehrt, nur die Bewohner und die Besitzer hatten des öfteren gewechselt. Immer noch unbgebaut lag auch in der Richtung auf Charlottenburg und die Spree zu der große, verwilderte Park, in dem Frau Rebekka den größten Theil ihrer Mitterwochen verlebte hatte. Die sandige Straße nach Spandau führte schon damals an dem Park vorüber und von da in einer halben Stunde nach Segenhaus. Moritz hatte damals einen kleinen Schleichweg durch die Haide entdeckt, der von hinten in den Park mündete, und auf dem man kaum eine Viertelstunde brauchte. Der Park, in dem nur ein kleines Sommerhäuschen stand, war um jene Zeit im Besitz eines Grafen Uero gewesen. Nach dem Tode des Grafen war das ausgedehnte Areal unter den Hammer gekommen, und seither hatte es den Besitzer alle paar Jahre gewechselt.

Fortsetzung folgt.

Leber und andere Körperteile waren vergraben, der Kopf, die Arme und die Beine halbverkohlt. Als mutmaßliche Mörder sind die Arbeiter-Gesellen Sassenhaus verhaftet worden.

* Köln, 29. Aug. Entwendung wichtiger Schriftstücke. Dem Kronprinzen von Griechenland wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Koffer gestohlen, der wichtige Schriftstücke enthielt. Man glaubt, daß der Koffer in griechische Hände gefallen ist.

Bermischtes.

Neue Bestimmungen über die Zweikampfsregeln
hat, wie jetzt erst bekannt wird, der letzte Delegiertentag der deutschen Burschenschaft, welcher bei Gelegenheit der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals in Eisenach abgehalten wurde, angenommen. Die neu bearbeitete Ehrenordnung tritt vom 1. Oktober 1902 an in Kraft und ist verbindend für sämtliche Burschenschaften der deutschen Burschenschaft. Es wird darüber berichtet: Die Bejahung der Anfrage, ob die Neugestaltung der schwersten Säbelmensur (bis zur Kampfunfähigkeit) im Stande sei, auch bei den schwersten Beleidigungen die Pistolenmensur zu ersetzen, ebnete folgendem Antrag den Weg: „Die deutsche Burschenschaft wolle versuchen, eine einheitliche Bewegung der satissfraktionsgebenden und nehmenden deutschen Studentenschaft zu veranlassen, welche den Zweck haben soll, eine Adresse an das deutsche Offizierkorps bzw. den preussischen Kriegsminister oder an sämtliche Kriegsminister der einzelnen Bundesstaaten zu richten, des Inhalts, daß bei Streitigkeiten zwischen Offizieren und Studenten bzw. ehemaligen Studenten auch von Seiten des Offizierkorps der Säbel als genügende Sühne für Beleidigung anerkannt wird, die Pistole dagegen nur bei Unfähigkeit des einen Teiles zur Führung der blanken Waffe zur Anwendung kommen soll.“ Der Antrag fand den Beifall der deutschen Burschenschaft und wurde angenommen.

Gemeinsamen Selbstmord durch Vergiftung mit Phosphor begingen gestern der 60 Jahre alte, in Berlin wohnhafte Schauspieler Louis B. und seine um zehn Jahre ältere Frau. Beide waren krank und konnten wenig verdienen. Der Mann zog in den Vororten umher und verkaufte von einem kleinen Wagen, den ein Hund zog, Eis und andere Saisonartikel. Nachdem sie dem treuen Begleiter, dem Hunde, Gift gegeben, machten sie ihrem eigenen Leben ein Ende. Die Leute hatten früher in guten Verhältnissen gelebt. Krankheit und Not waren aber seit langem bei ihnen eingelehrt und raubten ihnen den Lebensmut.

Selbstmord eines Raubmörders. In Remel erhängte sich der zum Tode verurteilte Raubmörder Maß in der Gefängniszelle.

Die Stoffe der Kaiserin von China. Aus London wird geschrieben: In den aristokratischen Kreisen spricht man von einem eigenartigen Skandal, der sich jüngst bei einem eleganten Feste, dem auch der chinesische Gesandte bewohnte, ereignet haben soll. Es fand ein Kostümball statt, und eine Dame der Aristokratie trug ein prächtiges chinesisches Kostüm, in welchem der chinesische Gesandte sofort einige damascierte Stoffe erkannte, die in China nur von der Kaiserin getragen werden können. Er fragte sich natürlich, wie dieses kostbare Kleid aus der Kleiderkammer der chinesischen Kaiserin in den Kleiderschrank einer englischen Edelbabe gelangt sein konnte. Die Sache war sehr einfach: ein Verwandter der Dame hatte den Selbstzug in China mitgemacht! Als man das dem Minister des Äußern mitteilte, der dem Feste gleichfalls bewohnte, hat er die Dame, sich zu entfernen, was sie sich nicht zweimal sagen ließ!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gingefand.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Bei dem neuen Bahnhofsgelände ist man bezüglich der Bedürfnisanstalten einen Schritt rückwärts gegangen, was hoffentlich aber wieder gut gemacht wird. Während früher die Aborte so gelegt waren, daß sie ohne Lösung einer Perronkarte zugänglich waren, ist jetzt das Gegenteil der Fall. Um Abhilfe zu schaffen, braucht man nur die betr. Beamten anders zu postieren, was hiermit angeregt sei.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Elise Dredmeier mit Fritz Riermann in Linne (6. Wittlage)-Bruchmühlen.
Gestorben: Frau Paula Braeh, 33 Jahre, in Deynhausen.

Briefkasten der Redaktion.

M. F. Das von dem Spieler erhobene Darlehn muß derselbe wieder zurückerstatten. Ist für die Rückzahlung eines Darlehens eine Zeit nicht bestimmt, so hängt die Fälligkeit davon ab, ob der Gläubiger oder Schuldner kündigt. Die Kündigungsfrist beträgt bei Darlehen unter 300 Mark 1 Monat, darüber 3 Monate. Wird das Darlehen nach erfolgter Kündigung nicht zurückgezahlt, dann können Sie gerichtlich klagen werden.

99 M. Es steht Ihnen die Beschwerde beim aufsichtsführenden Amtsrichter offen, die schriftlich und mündlich vorgetragen werden kann.

Nach Gilshausen. Die Aufnahme des Artikels erfolgt in nächster Nummer.

Course der Berliner Börse.

Mitgeteilt von der Westf.-Lippischen Vereinsbank, Akt.-Ges., Herford, 29. August 1902.

3 1/2 % Preuss. Consols	92,40	Pfandbriefe	100,50
3 1/2 % „	102,60	Deutsche Bank-Akt.	209,80
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	92,75	Disc. Commandit-Akt.	186,—
3 1/2 % „	102,70	A. Schaaffhausen'scher Bv.	117,25
3 1/2 % Westf. Prov.-Anl.	89,60	Gelsenkirchener Bergw.-	
3 1/2 % „	100,—	Aktien	170,70
4 % „	104,80	Hibernia Bergw.-Aktien	172,70
4 % Bielef. Stadtanleihe	103,70	Harpener dtto.	165,—
4 % Hamb. Hypotheken-		Harb.-Wien. Gummi-Akt.	308,75
Pfandbriefe 1910	100,30	Phönix Bergw.-Aktien	128,75
4 % Rhein. Westf. Boden-		Bankdiscont 3 %	
kred.-Pfandbriefe 1905	100,75	Tendenz: fest.	
4 % Meining. Hypoth.			

Meteorologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 30. August.

Höchste Temperatur des Vortages: 28,0°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: 16,6°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: 16,6°.

11 „ „ 21,8°.

Buffdrück um 7 Uhr vorm.: 746,7 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: 7,7 mm.

Wind: Schwacher S. Himmel: Bewölkt; zeitweise heiter.

Voraussetzliches Wetter.

31. August. Bei schwachen südwestlichen Winden und weiterer Erwärmung Gewitterbildung wahrscheinlich.

Telegramm und Telephonische Meldungen.

Zum Besuch des Königs von Italien.

Berlin, 30. Aug. Heute vormittag findet die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser und seinem hohen Gast statt. Die Monarchen begeben sich vom Bahnhof Großgörschenstraße zum Paradesfeld und besteigen dort die Pferde.

Zum Befinden Professor Virchows.

Harzburg, 30. Aug. Ersreulicherweise ist jetzt in dem Befinden Virchows plötzlich eine ganz staunenswerte Besserung eingetreten. Der greise Gelehrte trifft heute abend in Berlin ein. Hoffentlich hält die Besserung fortwährend an.

Burenführer auf Reisen.

Hamburg, 30. Aug. 10 Burenführer, darunter auch ein Verwandter des Weis sind mit einem Bismarckdampfer gestern auf der Reise zu Krüger und Stein hier eingetroffen.

Netter Kassierer.

Hamburg, 30. Aug. Der Kassierer Beamann von der Sektion der Kohlenarbeiter Hamburgs, einer Mitgliedschaft des Hafenarbeiterverbandes, ist mit tausend Mark Kassen-geldern durchgebrannt. Auch Marken in beträchtlicher Höhe fehlen.

Rumänischer Mobilisationsplan entwendet.

Berlin, 30. Aug. Wie aus Wien gemeldet wird, verlautet in bulgarischen militärischen Kreisen, daß aus dem Geheimarchiv des rumänischen Generalstabes wichtige Festungs-pläne entwendet wurden und nach dem Ausland hin verkauft worden sind. Auch der Generalplan der Mobilisation soll sich unter den entwendeten Akten befinden. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß bei der Affäre bulgarische Agenten im Spiel waren, welche im Interesse des russischen Generalstabes gehandelt haben. Der Vorfall erregt in Bulgarien ungeheures Aufsehen und wurde dem König Carol nach Gastein in geheimen Chiffren despektiert.

Zum Kulturkampf in Frankreich.

Paris, 30. Aug. Der Präsekt ordnete die Umwandlung von 18 kongreganistischen Schulen in Laienanstalten an.

Zur Lieferung von

Eisenguss, roh und fertig bearbeitet, zu Bauzwecken, für Ziegeleien, ferner Maschinenteile aller Art nach vorhandenen und eingelebten Modellen oder Zeichnungen, Teile zu landwirtschaftlichen Maschinen, sowie auch komplette Maschinen (Möbel, Sägemaschinen etc.) Spezialität: Formmaschinenguss für Massenartikel, Lohn-Schleiferei und Vernickelungs-Anstalt empfiehlt sich

Friedrich Seehorst, Bänder Eisenwerk, Bünde i. Westfalen.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt

(Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)

Gegründet 1838 in Berlin, Kaiserhofstr. 2. Gegründet 1838

Renten- und Kapitalversicherung

auf den Lebensfall,

besonders empfehlenswert zur Erhöhung des Einkommens, zur Altersversorgung und zur Sicherstellung der Mittel für Aussteuer, Studium und Militärdienst.

Vertreter: August Holle in Herford, Lübbestr. 5, Castanien in Bielefeld, Am Obernthor 3.



A. Bicker
prakt. Bandagist

Herford, Gehrenberg 18

fertigt u. empfiehlt: Bänder, Leibbinden, Geradhalter, Maschinen gegen Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße.

Bauer ist tüchtiger Artikel für Krankenpflege, chirurgischer Instrumente und Gummivarren, sowie medizinische Verbandstoffe.

Holzlisten und Kisteile jeder Art für Bahn, Post und Export. Kleine Kisten für Seifen, Zucker etc. Holzwohle, Trockenrahmen, Flaschentransportkasten etc. empfiehlt billigt

72-24 C. J. Becker, Dampfsäge- u. Kleinfabrik, Köln-Nippes.

Achtbare Leute

können mit kleinem Kapital durch Vertrieb gangbarer Artikel oder Gründung eines kl. Geschäftes

sich grossen Gewinn

verschaffen. Reflektanten bitte

Adresse unter Alfred Rosenhain

München, Herzog Maxstrasse 2.

Sommerhand- schuhe

wegen vorgerückter
Saison weit unter
Preis.

5526
M. Bracksiek, Alter Markt 6.



Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preisaus-schreibens (Broschüre im Werte von 3000 Mk.) welches die SIRS-Gesellschaft in Frankfurt a. M. zur Erlangung einer Kuchenzentrale veranstaltet, bei Heinrich Stedefeld, Steinstraße 2.

Am Montag, den 1. Septbr., Nachmittags 1 Uhr, werde ich im Saale der Frau Witwe Brinmann am Rennthor nachstehende Gegenstände meistbietend gegen Baar versteigern, als:

Eishe, Stühle, 1 Ofen mit Zubehör, 1 eiserne Bettstelle mit Matratze, Betten, Kleiderkasten, Wäsche, 1 Turneranzug, 1 Domino, 1 Schlaffsofa, Küchengeräte, als: 6 Stück Blüthocher, 1 Petroleumkocher, Kaffeelannen, 1 Tischlampe, diverse Wandlampen, Reiben, Kaffedosen, Messer und Gabeln, alles fast neu; 1 Beduhr, 1 Regulator, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Emaille-Kochmaschine, 1 Partie präparierte Naturpalmen.

Carl Strelo.

Wohnungen

Wer eine Wohnung zu vermieten hat oder mieten will, inseriere dies in der sehr beachteten Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

In meinem neuverbauten Wohn-hause habe eine

Wohnung

514h
von 7 Räumen reibt Zubehör im Ganzen oder geteilt zu vermieten.

Desgleichen

2 kleinere Wohnungen

in meinem gegenüberliegenden Hause auf 1. Oktober d. J.

Ph. Stord, Sondern.

Eine Wohnung

von 4 Räumen mit Wasserleitung in der Nähe des Bahnhofes, per 1. Oktober zu vermieten.

Nachfragen unt. 4476 in der Exp. d. Btg.

Die in meinem Hause, Stifts-

berg, Kesselfstraße 19, bewohnte

Etage

449h
bestehend aus 13 Wohnräumen nebst Kaden, Lagerräume und Stallung, sehr geeignet für

Schlachtereien, ist zum 1. November oder später, wegen anderweitig in Unternehmen, im Ganzen oder geteilt billig zu vermieten.

Näheres dabeit zu erfahren.

Wohnung

4 Räume mit Zubehör für 2 ein-zelne Leute gesucht.

Offert. unt. 5746 an d. Exp.

4 Wohnungen

von je 3 und 4 Räumen mit Land per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres unter 544h in der Exp.

dieser Beilage.

Eine Wohnung

von 4 Räumen ist zum 1. Okt. zu vermieten.

559h
Eisgrabenstr. 12a.

Wohnung

2-3 schöne gerabe Räume, I. Etage, ist an ruhige Mieter oder alleinstehende Dame oder Herrn zum 1. Oktober zu vermieten.

553h
Nachfragen.

Lübbestr. 13.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort oder 1. Sept. zu vermieten.

236h
Fran Westkamp,

Bielefelderstraße 2, p.

Freundl. möbl.

502h
Wohn- u. Schlafzimmer

(Straßenwärts) mit Morgentasse

per 1. September zu vermieten.

Comthurf. 39, 1 Trepp.

Zwei möblierte Zimmer

in kleinem ruhigen Haushalt an ein oder zwei Damen zu ver-mieten entl. mit voller Pension.

Näheres unt. 575h in d. Exp.

d. Btg.

Kursus.

Gebe im Vereinshaus Her-ford einen Näh-, Zeichen- und Zuschneide-Kursus

nach Chroniques berühmtem Welt-schnitt; nehme bis anfangs

Oktober täglich von morgens 8

bis abends 8 Uhr Anmeldun-gen entgegen. Jede Schülerin

kann ihre eigenen Kleider an-fertigen

549h

Hochachtungsvoll

Luise Altenbernd.

Es finden Morgen-, Nach-

mittags- u. Abendkurse statt.

Auktion.

Am Montag, den 1. Septbr., nachmittags 2 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage des Herrn

Begemann Nr. 14 Gollwieseln

bei Exter bei dessen Gehört zukaufen

20 bis 25 Eichen, Buchen, Birken,

eine Partie Erlen für Holz-

schnitzarbeiten, welche wegen An-

lage der Bahn g-fällt werden

müssen.

öffentlich meistbietend gegen Kredit

verkauft.

510h
Wehendorf, 28. Aug. 1902.

zur Seite, Auktionator.

Stellungen

(Stellungs-Gesuche und Angebote inseriert man mit Erfolg in der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Herforder Elektricitäts-Werke
Bokelmann & Kuhlo.

Monteure

906h
für Licht-, Kraft- und Accu-mulatoren-Anlagen gesucht.

Jugendl. Arbeiter

nicht unter 17 Jahren, für leichte Arbeit gesucht. Stellung dauernd.

Becker & Co., Herford.

Neue Bahnhofstr. 573h

Suche zum 1. Oktober einen

519h

Lehrling.

Fr. Seubert,

Herren- und Damen-Friseur,

Salzhausen, Langestr. 10.

Zuverlässiger 581h

Knecht

gesucht. Hoher Lohn.

Dampfmühle Carl Koch,

Dehnhäusen.

Einen jungen

Bäckergehilfen

sucht auf sofort oder später

G. Höner, Zöllender,

h. Bielefeld. 506h

Braves Lehrmädchen

per sofort gesucht.

Näheres unt. 5776 an d. Exp.

5776

Mädchen

erfahren in Küche und Haushalt sucht zum 1. Oktober Stellung

als Stütze, Haushälterin oder bergl.

Off. un-er 543h an d. Exp. d.

Btg. erbeten.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, welches Lust hat, die Manufaktur- u. Leinwandbranche gründlich zu erlernen, findet angenehme Stellung

unter günstigen Bedingungen.

Zu erst unt. 5415 in d. Exp.

Wir suchen für sofort mehrere

ordentliche 557h

Arbeiterinnen.

Herforder

Visquit- und Cafes-Fabrik

Weinrich & Drüge.

Plätterinnen

sowie

Lehrmädchen

gegen sofortigen Verdienst für unsere Plätterei gesucht. 396h

J. Glöckner & Cie.

Verkäufe

Geschäfts-Verkauf.

Mein Haus, wo ich seit ca. 50 Jahren ein sehr flottes Manufaktur- und Konfektions-Geschäft, sowie Kolonialwaren, Getreide- und Futtermittel-Verkauf, Aus-schank von Brantwein in Wagen und Gastwirtschaft (letztere ist nur in geringen Maße ausgenutzt, läßt sich aber noch bedeutend er-wweitern) betrieben wurde, nebst angrenzendem Obst- und Gemüsegarten, in einem großen Dorfe in Lippe, neben der Kirche und in unmittelbarer Nähe von 2 Schulen gelegen, beabsichtigt Inhaber wegen anderweitiger Unternehmungen preiswert zu ver-kaufen. Anzahlung 8-10,000 Mk. Schätzl. Aug. unter Nr. 550h an die Geschäftsstelle der Landeszeitung in Detmold erb.

1 gut erhaltener fast neuer

Badestuhl und 1 Gaslocher

billig zu verkaufen. 542h

Am Saericht-Rastellan.

Gut erhaltener 576h

Schrank

sowie 1 Schreibpult zu kaufen

gesucht.

Radewigerstr. 3.

Süßner

gute Winterleger und 20 Stücken

billig zu verkaufen. 578h

Serringshausen 65, am Detting-

hausenweg.

Am 29. d. Mts. starb unerwartet nach kurzer, schwerer Erkrankung der

Oberlehrer Carl Bürcke.

Fast 30 Jahre hindurch hat er seine hervorragende Begabung und seine seltenen Kenntnisse in den Dienst der Schule gestellt. Diese erfolgreiche Thätigkeit an der Landwirtschafts- und Realschule sichert ihm in der Geschichte der Schule eine hervorragende und dauernde Stätte.

Ehre seinem Andenken!

Das Kuratorium
der Landwirtschafts- und Realschule.
v. Borries.

579b

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere verehrlichen Mitglieder von dem uns widerfahrenen schweren Verlust in Kenntnis zu setzen. Gestern morgen 8 Uhr verschied sanft nach kaum 10tägigem Krankenlager unser liebes Ehrenmitglied, unser hochverehrter Lehrer, treuer Freund und aufrichtiger Berater, Herr

Oberlehrer Carl Bürcke

im 55. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm den Mitbegründer und die thatkräftigste Stütze unsers Vereins, dessen Verlust für uns unersetzlich ist. Sein Andenken wird hoch in Ehren gehalten werden und in dankbaren Schülerherzen nie verlöschen.

Der Vorstand des V. E. L.
i. V.: Mormann.

Die Beerdigung findet am Montag, den 1. September, nachmittags 4 Uhr statt. Sammelpunkt für die Vereinsmitglieder im Vereinslokale, nachmittags 3 1/2 Uhr. 580h

Nach kurzem Kranksein starb gestern Morgen im besten Mannesalter infolge einer Lungenentzündung der Leiter unserer Handelslehranstalt und unseres Lehrlingsheims

Herr Oberlehrer Carl Bürcke

Seit Gründung unserer Handelslehranstalt im Jahre 1890 hat der Verstorbene derselben ununterbrochen als Leiter vorgestanden, mit Fleiss und Geschick hat er in dieser Stellung die hiesige kaufmännische Jugend mit heranbilden helfen, auch war er ein treuer Mitarbeiter bei allen unseren Vereinsangelegenheiten, sodass wir seinen Verlust tief empfinden und er uns unvergesslich bleiben wird.

Stets werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

566h

Kaufmännischer Verein.

Gestern entriss uns der unerbittliche Tod unseren allseitig geachteten Leiter

Herrn Oberlehrer Carl Bürcke.

Das Lehrerkollegium der Handelslehranstalt verliert in ihm einen lebenswürdigen Vorgesetzten, einen gewissenhaften und eifrigen Mitarbeiter und einen treuen Freund und Berater.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Liebe gedenken.

Das Lehrerkollegium der Handelslehranstalt.

567h

Nachruf!

Schmerzlich überrascht und tiefbetrübt hat uns die Nachricht von dem gestrigen Dahinscheiden unseres hochverehrten und allseitig geliebten Dirigenten

Herrn Oberlehrer Carl Bürcke.

Durch die uns jederzeit in allen Stücken entgegengebrachte Liebe und aufopfernde Lehrthätigkeit hat er sich ein unsterbliches Andenken bewahrt.

Nicht allein als Dirigent der Schule, sondern auch als Gründer und Leiter des Lehrlingsheims verlieren wir in ihm einen väterlichen Freund und Berater, und wird er als solcher auch über das Grab hinaus in steter Erinnerung und Achtung unter uns fortleben. Die Schüler der Handelslehranstalt.

Kaufmann Verein.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich am Montag, 3 1/4 Uhr Nachmittags, zur Beerdigung des Dirigenten unserer Handels-Lehranstalt

Hrn. Oberlehrer Bürcke rechtzeitig vor dem Hause des Verstorbenen einzufinden, um demselben die letzte Ehre zu erweisen. 565h

Der Vorstand.

Die Schüler unserer Handelslehranstalt versammeln sich zur selben Zeit im Schullokal.

Nr. 82

vorzügliche

6 Pfg. Cigarre
Ign. Pelster,

Gehrenberg 25.

78c

Garantiert

la. engl. Rasiermesser

fein hohlgeschliffen zum Selbst-
rasieren empfiehlt billigt.

Max Wiegk,

Gehrenberg 8.

Aug. Wolff Ww.

Möbel- u. Dekorationsgeschäft.

Große Auswahl in Fahnen, Flaggen, Wimpel,
sowie sämtliche Dekorationsartikel aus der Fahnen-
fabrik Franz Reinecke, Hannover
zu Fabrikpreisen. 4205

Kataloge liegen zu Diensten.

Übernahme ganzer Festdekorationen.

Enger.

Hierdurch die ergebene Nachricht, daß ich neben meinen sonstigen Waren auch

Defen u. Kochmaschinen

jeder Art nebst Zubehör führe.

Bei vorkommendem Bedarf halte mich bestens empfohlen
F. Höppner.

Christlich-Vaterländischer Männerverein.

Am Sonntag, den 31. August, nachmittags 4 Uhr

Sedanfeier

in Brinkmann's Garten am Rennthor.

Die Feier besteht aus Festrede (Herr Lehrer Wehmeyer),
gemeins. Gefängen, Chorgesängen und Vorträgen des
Posaunenchores. 485h

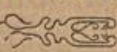
Gemeinsamer Abmarsch der Vereinsmitglieder 3 1/2 Uhr vom
Evangel. Vereinshaus. Mitglieder haben freien Zutritt; Nicht-
mitglieder zahlen 10 Pfg. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Restaurant Bürgerbräu,

Alter Markt 6.

569h.

Neu renoviert!  Neu renoviert!

Warmes Frühstück von 9 Uhr an zu 40 Pfg.

Mittagstisch von 12-2 Uhr zu 60 Pfg. und 1,20 Mark
Zu warmen und kalten Speisen große Auswahl auf der Abend-
karte von 60 Pfg. an.

Gut gepflegte Biere.

Brompte Bedienung.

Stiftungsfest verbunden mit Sedanfeier

des

Kriegervereins Elberdisen
Sonntag, den 31. August 1902.

PROGRAMM.

Morgens 6 Uhr:

Ankündigung des Festes durch Kanonendonner.

Nachmittags von 1 Uhr ab:

KONZERT im Garten des Herrn Kameraden Wächter.

Von 2-3 Uhr:

Empfang der fremden Vereine.

3 1/2 Uhr: Parade-Aufstellung und Ansprache auf
dem Festplatz in der Nähe der Buntweberei.

Von 4-6 Uhr:

Konzert daselbst, dann Beginn des Festballes.

Eintrittsgeld für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg.

NB. Die Bewirtung ist Herrn Restaurateur Herrn
Oberschels in der Nähe d. Buntweberei übertragen worden, welcher für
gute Speisen und Getränke bestmögliche Sorge tragen wird.

Am zahlreichem Besuch bittet

454h

Der Vorstand.

Hotel Kaiserhof, Externsteine.

Sonntag, den 31. August: Konzert.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

568h

Rudolf Briest.

Restaurant „Neue Börse“.

Grossstädtische

Automaten-Ausstellung.

Hochinteressant für Jung und Alt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

571b

W. Heermeyer.

Täglich frischgebratene

junge Hähnchen.

Restaurant „Neue Börse“

W. Heermeyer.

Wilhelmshöh, Sundern.

Montag, den 1. September,
abends 8 1/2 Uhr: 538h

KONZERT

der städtischen Kapelle.

Abonnementkarten haben hier-
zu noch aussergewöhnliche Gültigkeit.

Sämtliche Kavalleristen

werden am 2. September, abends
9 Uhr beim Kameraden Brä-
der [Name] in der [Name] 540h

Sedanfeier

einzelner

Stiftberger Kriegerverein.

Am Sonntag, d. 30. August,
8 Uhr: Antreten im Vereins-
lokale zur Gedächtnisfeier am
Kriegerdenkmal.

Sonntag, den 31. August,
2 1/2 Uhr: Antreten im Vereins-
lokale zur Sedanfeier. 524h

Die Feier findet beim Kameraden
Tiemeyer statt.

Der Vorstand.

Sedan-Feier

des

Kriegervereins zu Enger

am

Sonntag, den 31. August,
im Vereinslokale bei Herrn
E. B. Portner. Zum Fest-Ball,
nachmittags 5 Uhr beginnend,
werden auch Nichtmitglieder

hiermit freundlichst eingeladen.

Eintrittspreis für Nichtmit-
glieder, Herren 1,00 Mk.,
 Damen 0,50 Pfg.

Evangelisationsversammlung

Sonntag, den 31. August,
abends 8 Uhr in der Bürger-
schule (Reichensaal), Wilhelmshöh.

Redner: Inspektor Wun-
n aus Elberfeld. 534h

Sanitätskolonne.

Sonntag, den 31. Aug.,
morgens 1/9 Uhr bei Martin
Herrmann. 560h

Bin zurückgekehrt.

Direktor Dr. Rissmann.
Frauenarzt, Osnabrück. (562b)

Kaffee.

Sehr ausgiebig und rein-
schmeckend sind eine Kaffees-
gebrannt der Mund von
Mk. 1,00 bis 1,80.
564h C. Wasmann.

Bestellungen

auf

la. Kronsbeeren

welche Ende nächster Woche ein-
treffen, nimmt schon jetzt entgegen
Heinrich Nolting, Rennstr.

Holzschuhe

in großer Auswahl eingetroffen
bei

499h

Heinrich Nolting.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

532h

B. Runkel, Bügelstr. 4.

Bestellungen auf neue prima
schwedische Kronsbeeren

à Pfund 30 Pfg. nimmt entgegen
Ulrich Raumann,
Büdelstr. 17. 554h

Sobald neue Sendung aller-
besten

Einmachetöpfe

eingetroffen, und empfehle solche
billig.

543h

Chr. Rödemann.

Mehrere Ladungen prima

Düngerfalk

hat billig abgegeben.

Gottlieb Breder

Baumgartenhandlung

Bielefeldstr. 591b

Photograph.

Atelier von **Martin Herrmann**

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags — Ausführung in allen Grössen u. Manieren
Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 481b



Malerschule.

Eröffnet vom 1. November bis 1. März.
Zeitige Anmeldung erwünscht.

A. Wölke, Dec.-Maler,
Herford, Credenstr. 28.

149h

Elliot-Räder

Anerkannt vorzügliches deutsches Fabrikat,
Tausende von Anerkennungen,
sind bedeutend
billig geworden.

16h

Katalog gratis und franko

Deutsche Elliot-Fahrradgesellschaft m. b. H., Berlin C., Oberwasser-
strasse 12 a.

Bur

Einweihungsfeier des Kurfürsten-Denkmal

empfehle
eine große Auswahl
in

Fahnen und Flaggen

mit und ohne Wappen,

sowie

Fahnenstoffe in verschiedenen Breiten
aus der

Fahnenfabrik Franz Reinecke in Hannover
zu Original-Fabrikpreisen.

Herm. Landwehrmann,

19 Bäckerstrasse 19.

427h

Bonner Fahnen

verkauft und hält auf Lager wie
seit langen Jahren zu Fabrik-
Preisen

August Niedermöller

Höckerstrasse.

440b

Festschriften

der reformierten Petri-Gemeinde

sind zu haben, à Stück 50 Pfg. bei den

Buchhändlern Wolff, Menckhoff, Pottkamp, bei Kirch-
meister Falk, bei Lohndiener Wessel und in der Geschäfts-
stelle der „Herforder Zeitung für Stadt und Land.“

Fettleibigkeit.

Korpulenz, Fettleibigkeit verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgem. Anwendung. Streng
reell. Kein Schwindel. Zahlreiche Anerkennungen u. Nachbestellung.
Bestand: Hagbutten, Flieder, Haserl, Linden, Kamillen, Faul-
baumrinde, Senesblätter, Heidelbeeren, Huflattig, Altheewurzel.
Bei Nichterfolg Betrag zurück. Quantität Nr. I = III. 3; Nr.
II. = III. 5 bei starker Korpulenz; Nr. III. bei besonders starker
Korpulenz = III. 7, gegen Nachn. od. vorh. Eins. 2 Sendungen
franko.

Gustav Laarmann, Herford. Fabr. Laarmann's Gesundheitspr.
Goldene Medaille Paris 1902.

Anerkennungen.

Ich kann nicht umhin, Ihnen bestätigen zu müssen, daß Ihr
Entfettungsthee von ganz vorzüglicher Wirkung ist. Mein Befinden
ist seit dem regelmäßigen Gebrauch geradezu wie neugeboren zu
bezeichnen und werde ich gern zur Weiterempfehlung beitragen.
Senden Sie mir wieder umgehend 1 Packet Nr. III zu III. 7 per
Nachn. Hochachtend Frau Frieda Timm, Berlin, Mauerstr. 11, II.
Pensionat für In- und Ausländer.

Meine Kunden sind mit dem Entfettungsthee sehr zufrieden,
als bester Beweis für mich dienen die enormen Nachbestellungen,
welche täglich bei mir einlaufen. Hochachtend J. M. in D.

Originale sind auf meinem Comptoir einzusehen.

Zu beziehen durch die Apotheken.

363f

Gut & theuring des. besserer
und feiner

Bucheinbände

empfehle ich die Buchbinderei v.
Adolf Böttcher, Lübbstr.
Herford 74.

Wer Stelle sucht verlange die
Vgl. Salomon-Vier, Mannheim

Kapitalien

548a

in verschiedener Höhe gegen wirk-
lich gute Hypotheken durch mich
zu verleihen.

548c

Eduard Meyer,

Agentur u. Kommissions-Geschäft
Herford.

„Saccharin“

besten und billigsten Zucker-Ersatz.
Man verlange in Drogen- und Spezereiwaren-
handlungen ausdrücklich den

echten Original-Süsstoff „Saccharin“

und lasse

562f

sich keine Nachahmungen aufdrängen.

General-Vertreter für Rheinland und Westfalen

Wm. Dengler junior, Krefeld.

Zum Salat, zum Einmachen, zu allen Speisen

verwende man nur

Willstein's Honig-Essig.

Jede Hausfrau, die einen Versuch mit Honig-Essig macht,
wird einen andern Essig nicht mehr in der Küche dulden.

Su haben in den meisten Kolonialwaren- und Drogen-
handlungen.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Freese, Liebenau in Hannover.

320g

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in

456b

Anzug- u. Paletot-Stoffen

für die Herbst- u. Winter-Saison zeige ergebenst an.

Maassanfertigung in bekannt feinsten Ausführung.

Clemens Zinl, Herford,
Neue Bahnhofstr. 4.

Centralheizung,

— Trocken- und Lüftungs-Anlagen, —
Fabrikheizungen

mit und ohne Ausnutzung des Abdampfes.

Komplette Wasch- u. Bade-Anstalten.

Reparaturen

an älteren Anlagen erfolgen prompt und billig.

Projekte und Kostenanschläge werden bereitwilligst angefertigt.

Auf Wunsch erfolgt Besuch durch Spezial-Ingenieur.

Kramer & Drewes

Telephon 209. — Bielefeld, Friedrichstr. 23.

Beste Empfehlungen!

Billigste Preise!

Possberg & Schumacher.

Fernsprecher Nr. 110.

Kohlen, Holz, Brikets, Kalk, Cement,
Gyps, Thonrohre, Platten, Chamotte-
steine, Rohrgewebe und alle sonstigen
Baumaterialien

Comptoir: Engerstrasse 415.

28b

Lager: Engerstrasse 415 u. Diebrockerstrasse 4.

Aachener Badeöfen

D.R.P. im Gebrauch.

über 70,000 im Gebrauch.

Houbens
Gasheizöfen

Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl

AACHEN. Prospekte gratis.



Prima

Düngerkalk

empfehlen billigt

493b

Possberg & Schumacher

Baumaterialien- und Kohlenhandlung
am Hauptbahnhof.

493b

Sedan-Feier 1902

des

Krieger- und Kameradschaftlichen Vereins in Herford

und des

Krieger- u. Kameradschaftlichen Vereins Stift Berg.

—**—

Sonnabend, 30. August, abends 8 1/2 Uhr:

Antreten des Kriegervereins Unter den
Linden Nr. 18, des Kameradschaftlichen
Vereins an der Turnhalle, des Stiftberger
Kameradschaftlichen Vereins bei Herrn
Lücking Stift Berg.

Abmarsch zum Denkmal um 8 3/4 Uhr
von der Turnhalle aus; daselbst:

Gedächtnisfeier.

Gedächtnisrede des Herrn Pastor Meyer.

Sonntag, 31. August, nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Vereine wie am Abend vorher;

Aufmarsch an der Turnhalle und

Festzug durch die Stadt

nach dem Schützenhofe.

Festrede des Herrn Professor Fellingner.

Daran anschliessend

Fahnenweihe

des Stiftberger Kameradschaftlichen Vereins.

KONZERT der städtischen Kapelle unter
persönlicher Leitung des Herrn Kapell-
meisters Döngel.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder 30 Pfg., Kinder
in Begleitung der Eltern frei.

Abends 8 1/2 Uhr:

Beginn des Festballes.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder: eingeladene Damen
frei, für Herren 1 Mk. — Frauen, Töchter und
Bräute der Mitglieder haben überhaupt freien Zu-
tritt. Orden und Ehrenzeichen, bezw. Vereins-
schleifen sind anzulegen.

Die Ausgabe der Festkarten für die Vereinsmit-
glieder und deren Damen findet statt: für den
Krieger-Verein bei Herrn H. Herzog, für den
Kameradschaftlichen Verein am Sonntag, den
31. August vormittags 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr im
Vereinslokale bei Herrn Aecker, für den Stift
Berger Kameradschaftlichen Verein im Vereins-
lokale bei Herrn Lücking, Stift Berg.

Zu diesem Feste ist der Schützenhof obigen Vereinen
zur Verfügung gestellt
Der Oberst der Schützengesellschaft
gez. Köster.

[395h]

Vermessungen und Projekte

welche in diesem Herbst bearbeitet werden sollen, bitten wir
baldigst anzumelden, damit die erforderlichen Unterlagen, deren
Ausfertigung geraume Zeit in Anspruch nimmt, schon bestellt
werden können.

497g

Vermessungs- u. Tiefbau-Bureau Schulze
Bad Driburg, Bahnhofstr. Herford, Alter Markt 4.
Fernsprecher Nr. 79. Fernsprecher Nr. 177.

Zu haben in
alten Kohlenhandlungen
**BRAUNKOHL-
BRIKETS**

Besten
Hausbrand,
Bequeme Handhabung,
Billig, Reinlich, Sparsam.
Schnelles Feuer.
Dauerbrand.
Unentbehrlich
für Bäckereien, Kaffee-
röstereien, Metzgereien
und verwandte
Gewerbe.

**BRAUNKOHL-
BRIKET-VERKAUFSGESELLSCHAFT**
COLN.

Union

Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmärken durchaus gleich-
wertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und
mit denselben Maschinen gepresst werden.

(Nachdruck verboten.)
von der ersten Erschütterung sich Würde sie die Nacht hiezu haben, das Verschwinden ahnten? Und Meta sei traurig, so würde sich der Bett schleppen und den Betrug verheimlichen war unmöglich; er ahren und von ihren Lippen.
verfüllig, als ob sie plötzlich um verließ sie das Zimmer, trat oben e in die Halle hinunter. Von Kissen auf der Bank, sein Gesicht war seine Augen blühten hart vor raf sie über die schreckliche Ver- zer Zeit mit ihm vorgegangen, und n, stehen, als plötzlich ein gelte- erauf drang. Der Schrei kam von ung entrüstet, ungläubig und doch ist.
Gräulein Meta sei fort! rief sie — eine Güte! Herr — glauben nen, Frau? fragte Doktor Kuland sie Ruhe, das Durcheinander von 1, die sich wie mit einem Schlag in halt erhoben, zum Schweigen zu raufen, thörliche Leute! rief er. as Gepfapper, mein armer Freund! s passiert — hier kommt Gräulein zu sagen.“
n Dntel war Menate die Treppe her- te jetzt seine ausgestreckten Hände, terien, während seine vergeblichen n, schrecklich anzusehen waren. Er : gehoben und stand nun, auf Re- ingelungen Augen voll so flehent- itte, daß die beruhigenden Worte uf, die Lippen drängten.
a ist wohl, Dntel! rief sie rasch. Deute sprechen Unten! Wie kommt's, Meta ist wohl. Sehe dich nieder, Du ihnen glauben? Meta ist wohl!
Er sank auf die Bank zurück, seine glitzernden Augen hefteten sich forschend auf ihr Gesicht, und seine Hände um- klammerten die ihrigen mit trampfhaftem Druck. Doch dieser ließ allmählich nach, das Licht in seinen Augen er- loch und er brach ohnmächtig Metas Brief in Doktor hns Laubs Hand gleiten, ihm ein Zeichen gebend, denselben zu lesen. In banger Frage blickte sie zu ihm auf über das graue Haupt hinweg, das an ihre Brust geklungen war, und niemals vergaß sie den Ausdruck von Schred, Gorn und Verachtung, der sich in seinen christlichen Bügeln malte. Sie hatte das Gefühl, als ob sie ihm ihres Dntels Todes- urtheil eingehändigt; sein schönes, gebräuntes Gesicht ent-



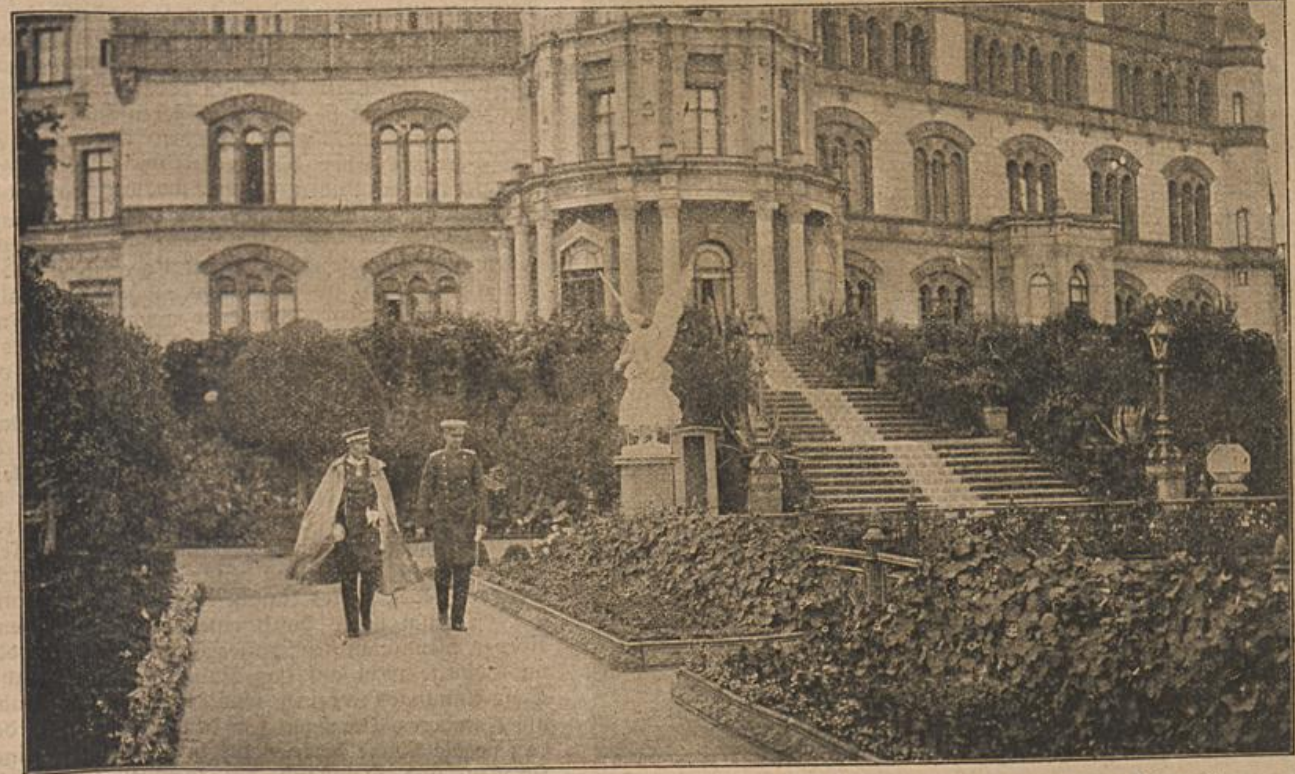
No. 35. Illustriertes Unterhaltungsblatt der „Hersforder Zeitung für Stadt und Land“. 1902.

Aus neuerer Zeit.

Der Kaiser hat nach seiner Rückkehr von seiner Nord- landreise dem mecklenburg-schwerinschen Herrscherhause einen Besuch abgestattet, bei welchem dem innigen Verhältnis der beiden Fürstenhäuser wie seiner Völker besonderer Ausdruck verliehen wurde. Unser Bild zeigt uns den Kaiser in der Uniform des See- bataillons mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Kürassier-Interims-Uniform trägt, in dem wunderbaren Schloß- park zu Schwerin lustwandeln. Wenige Tage darauf begab sich bekanntlich der Kaiser zum Besuche des Zaren nach Reval. Während dieser Zusammenkunft der beiden mächtigen Herrscher mögen nun wichtige Entscheidungen gefallen sein oder nicht, immer- hin bleibt auch dieser Entree schon im Hinblick der Auslandsreise des französischen Präsidenten ein hochpolitischer Charakter eigen. Eine Besichtigung der Stadt Reval, die anfänglich projektiert war, hat Kaiser Wilhelm nicht unternommen, dagegen haben dort vor dem Hafen und teilweise in demselben große marine-militärische Schau- spiele sich abgespielt. — „Hoch klingt das Lied vom



Retter der Besatzung des schwedischen Schoners „Martha“.



Vom Kaiserbesuch am Schweriner Hof: Der Kaiser und der Großherzog im Schlosspark zu Schwerin.

braven Mann.“
Dieses herrliche Gedicht drängt sich einem un- willkürlich auf, wenn man der kühnen That der Berg-Dievenower Schiffer gedenkt, bei der Rettung der Besatzung des schwedischen Scho- ners „Martha“. Der- selbe war etwa zwanzig Seemeilen von Bad Berg-Dievenow gesun- ken und der Kapitän mit seinen beiden Ma- trosen versuchte im Boot das Land bei schwerem Sturm zu erreichen. Vom Bade aus wurden sie nach längerer Zeit bemerkt, und da die dort befindliche Rettungs- station versagte, gingen acht Schiffer daran, ihre Kollegen zu retten. Es war ein schweres Stück Arbeit, welches die Bra- ven bei diesem Alt edelster Menschenliebe zu vollführen hatten und eigene Lebensgefahr trat häufig bei dem-

Batterien werden durch Digneras' Erfindung überflüssig gemacht; Fabriken und Eisenbahnen sollen ausschließlich mittels dieser aus der atmosphärischen Luft gewonnenen Elektrizität betrieben werden. Der Apparat ist dem Be- richtigte zufolge überaus einfach konstruiert. Um sich vor einem Raube seiner Erfindung zu schützen, ließ Digneras seinen Fabriken in Paris und Berlin herstellen. Er selbst besorgte dann die Zusammenführung dieser Theile. Di- gneras benutzt in seinem eigenen Hause bereits den Apparat, welcher trotz der primitiven Konstruktion fast kostenlos einen Strom von 550 Volts liefert, genügend, um das Haus zu beleuchten, und einen Motor von 20 Pferdekraften zu treiben. Dem Erfinder sollen Berliner und Barceloner Finanziers bereits Angebote gemacht haben.

Der deutsche Wald ist eigentlich unbezähmt; er ist der Gießing der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und die „Waldfreiheit“ geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kann dabei nur von einer annähernden Summe die Rede sein. Von den 311 Millio- nen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, befitzt das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier



Die G

Die mächtigen G- Zahren tobten, und b- provinz einen verhee- wohl nicht mit Unre- lanchen Ausbrüchen f- bracht. Bei solchen f- oder Stürme statt; w- fische und Schlacken h- werden, treibt die Ge- sende von Meilen we- fache, während man b- regen nicht erklären f- Wind, Wasser, Gas- höheren Luftregionen- zurückzuführen. Am- eines stürmischen- (Glamorganshire, eine- lischen Provinz Wales- lingen, auch Strömü- ringe, aus der Luft h- frisches Wasser und f- haben. Sie kommt- durch die Luft fortge- im Zirkumgebirge, kam- eines Sturmes mit ei- sende von Klappen zur- kammen, also hunde- Inseln Madeira, den- durch die Luft getrage- 9. August 1892 bei- von kleinen Schallhö- rassend aus der Lu- Schreien als eine ge- können sehen. In b- noch viel härtere Fra- Fluß- oder Zeitwiser- mußte, da die Schallhö- theil halb in demsel- fieren Zeiten als bei- überglaupte solcher- etwas Ueberrausch-

Allen

Meeresströmungen

Schon viele Verf- verfloßene Frachten- Meer geworfen wurde- sehr merkwürdiges s- fische, die volle zu- und dabei 10 000 Kil- und 63 Grad nördlicher Länge- von Greenwiche bis nach dem westlichen Australien.

Was ist der deutsche Wald werth?

Der deutsche Wald ist eigentlich unbezähmt; er ist der Gießing der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und die „Waldfreiheit“ geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kann dabei nur von einer annähernden Summe die Rede sein. Von den 311 Millio- nen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, befitzt das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier

Photograph.

Atelier von Martin Herrmann

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags — Ausführung in allen Grössen u. Manieren
Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 481b



Malerschule.

Eröffnet vom 1. November bis 1. März.
Zeitige Anmeldung er

A. Wölk

Herford

149h

Elliot-R

Anerkannt vorzügliches den
Tausende von Anerk
sind bedeutend
billig ge

Katalog gratis und fr

Deutsche Elliot-Fahrradgesellschaft m. b. H.

Bur

Einweihungsfeier des Kurf

empfehle

eine große Mus

in

Fahnen und

mit und ohne W

sowie

Fahnenstoffe in versch

aus der

Fahnenfabrik Franz Reinec

zu Original-Fab

Herm. Land

427h

19 Bäckerei

Bonner Fah

verkauft und hält auf La
seit langen Jahren zu Fe

Preisen

August Niedermi

Höckerstraße.

Festschri

der reformierten Pet

sind zu haben, à Stück 50 l

Buchhändlern Wolff, Menckhoff,

meister Falk, bei Lohndiener Wessel

stelle der „Herforder Zeitung für S

Fettleibig

Korpulenz, Fettleibigkeit verschwindet bei
mann's Entfettungsthee mit natu
reell. Kein Schwindel. Zahlreiche Anerkenn
Bestand: Hagbutten, Flieder, Haferst.,
baumrinde, Senesblätter, Heidelbeeren.
Bei Nichterfolg Betrag zurück. Quantität
II. = III. 5 bei starker Korpulenz; Nr.
Korpulenz = III. 7, gegen Nachn. od.
franko.

Gustav Laarmann, Herford. Fabr. Laa

Goldene Medaille Pari

Anerkennungen

Ich kann nicht umhin, Ihnen best
Entfettungsthee von ganz vorzüglicher Wi
ist seit dem regelmäßigen Gebrauch ger
bezeichnen und werde ich gern zur Weit
Senden Sie mir wieder umgehend 1 Pa
Nachn. Hochachtung Frau Frieda Timm.

Pensionat für

Meine Kunden sind mit dem Entf
als bester Beweis für mich dienen die er
welche täglich bei mir einlaufen.

Originale sind auf meinem Comptoir einzusehen.

Zu beziehen durch die Apotheken.

Bur & Expedition (ve. des Jeter

und fest-her

Bucheinbände

empfehl. sich d. Buchbinder v.

Adolf Böttcher, Lübeckstr.

Herford 74.

Wer Stelle sucht verlange die

Kgl. Salomon-Löcher, Mannheim

Kapitalien 5480

in verschiedener Höhe gegen wirk
lich gute Hypotheken durch mich
zu verleihen. 548c

Eduard Meyer,

Agentur- u. Kommissions-Geschäft

Herford.

„Saccharin“

besten und billigsten Zucker-Ersatz.

Sedan-Feier 1902

das

selben an sie heran.
Es ist daher nicht
mehr als billig,
ihrer besonders zu
gedenken und wir
lassen deshalb auch
hier die Namen
der edlen Retter
und Helden, deren
Bild wir heute
wiedergeben, fol-
gen. Dieselben
heissen, von links
angefangen nach
rechts hin: Willy
Ohm, Hans Krü-
ger, Gustav Kra-
fow, F. Piepfort,
Hanschild, Lüllsitz,
Lück und Jühlke.
Manga

Bell, der Oberhäuptling von Kamerun, hat mit seinen beiden
Söhnen und seinem Enkel Berlin einen Besuch abgestattet, um, wie
er versicherte, einmal „die Hauptstadt seines Vaterlandes“ kennen zu
lernen, dann aber auch, um beim Auswärtigen Amt gewisse Konzessio-
nen für seine Landsleute zu erwirken. Manga Bells Stellung in
seiner engeren Heimat ist eine sehr eigentümliche. Sein Vater, König
Bell, war unumschränkter Herrscher des Dualla-Stammes, welchen
Posten er, als die deutsche Regierung von Kamerun Besitz ergriff, ver-
lor, während er aber seinen Stammesgenossen gegenüber „Ober-
häuptling“ blieb, an den sich die Eingeborenen noch mit ihren An-
liegen und besonderen Wünschen wenden und der dann der Vermittler
zwischen ihnen und der Regierung ist. Manga Bell hat bereits seinen

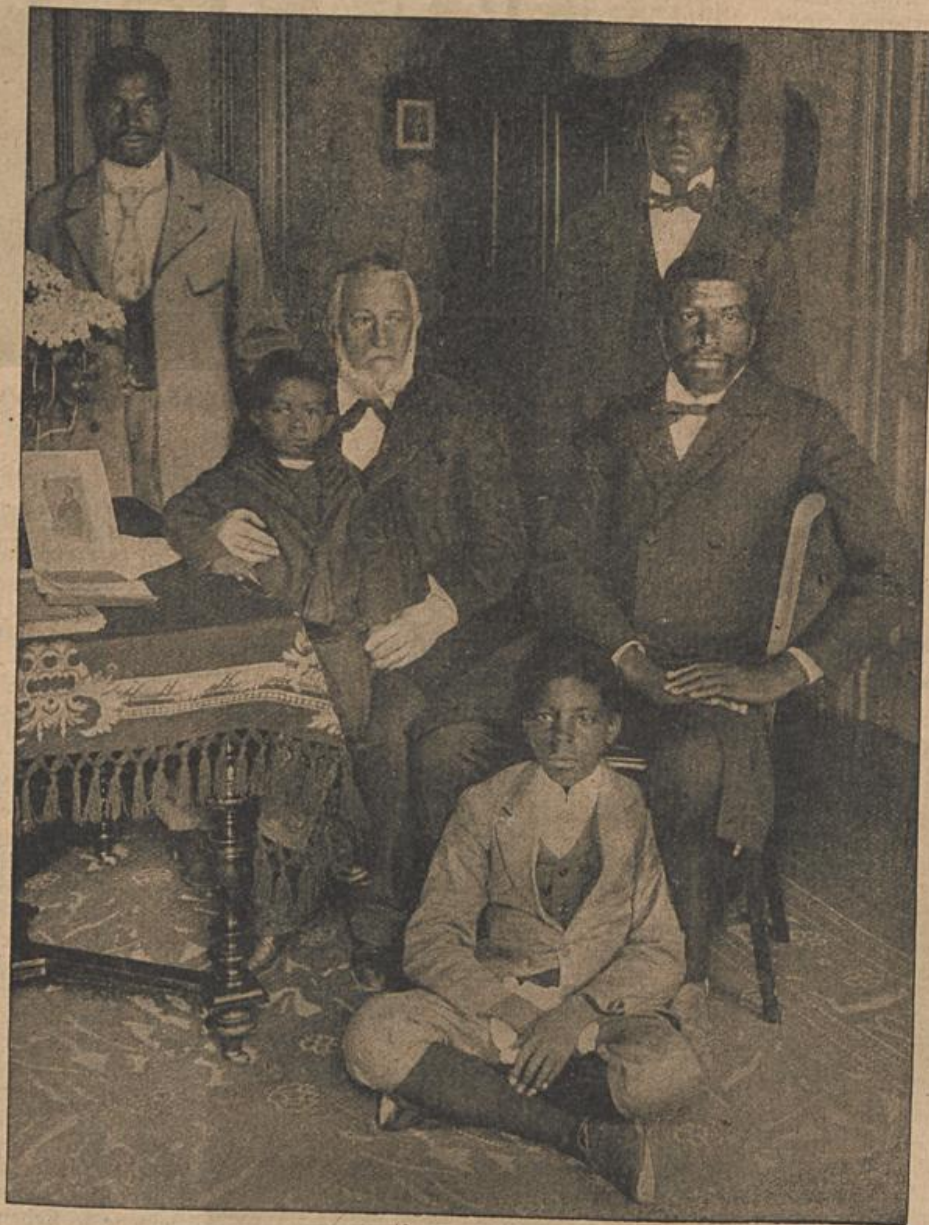


Ansicht von Reval.

Sohn Rudolf in Deutschland erziehen lassen, jetzt soll auch dessen
Sohn, sein Enkel, deutsche Bildung in sich aufnehmen, um im Be-
male einen grau-weißlichen oder selbst schwärzlichen Schleim ausge-
worfen haben. Sich wegen dieser Erscheinung zu beunruhigen, ist,
wie wir in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“
lesen, durchaus unbegründet, so lange sich der Husten-
reiz nur auf den Morgen und die charakteristische
Schleimabsonderung beschränkt. Nicht ein krankhafter
Prozess liegt hier vor, sondern im Gegenteil eine
Selbstreinigung des Körpers, die eher gefördert als
unterdrückt werden sollte, da auf diese Weise zum
Teil die Staub- und Kohlentheilchen wieder aus der
Lunge entfernt werden, die am Tage vorher durch die
Atemluft in sie gelangten. Bis in ihre feineren Ver-
zweigungen in der Lunge ist die Schleimhaut der
Luftröhre mit Zellen ausgekleidet, auf deren dem
Raum der Luftröhre zugekehrten Basis zarte Härchen
sitzend, die nur bei vielhundertfacher Vergrößerung
sichtbar werden und sich in fortwährender Bewegung
befinden. Die Bewegungsrichtung geht von der
Lunge nach dem Munde zu, und wenn nun in der
Atemluft Unreinlichkeiten körperlicher Art vorhanden
sind und auf die Schleimhaut der Luftröhre oder
ihrer Verzweigungen niedersinken, so werden durch die
Klimmberbewegung der oberflächlichen Härchen diese
Stäubchen nach dem Kehlkopf allmählich hinauf-
geschafft. Unterhalb desselben oder an den Stimm-
bändern sammeln sie sich zu größeren Häufchen, bis
sie schließlich aus mikroskopischen Anfängen eine
Größe erreicht haben, die als Reiz wirkt und uns zum
Näuspern oder Husten zwingt, wodurch dann diese
Ansammlungen wieder aus dem Körper hinaus-
befördert werden. Diese Erklärung läßt es auch ver-
stehen, warum besonders in Fabrikgegenden und in
den Großstädten, wo viele Feuerungen unterhalten
werden, solche Beobachtungen gemacht werden, und
Leute, welche an einem derartigen Wohnorte stets in
der Frühe ihre Luftröhre rein husten müssen, ver-
lieren in wenigen Tagen ihren morgendlichen Husten-
reiz, wenn sie in ländliche Gegend, wo nicht Staub
und Ruß die Luft verunreinigen, ziehen. In der
schönen reinen Wald- und Landluft werden keine
Schmutzteilchen in die Lunge gebracht, dieselbe hat
also auch nicht das Bestreben, sich dieser unerfreu-
lichen Beigaben zu entledigen, und kein ferner Keh-
kopfreiz macht sich quälend bemerkbar. Daß ganz die
gleichen Folgen starkes Rauchen haben kann, ist natür-
lich. Darum ist es direkt eine Sünde am eigenen
Körper, wenn man bei Spaziergängen im Walde oder
im Gebirge nicht auf das Rauchen verzichten will.
Tiefe Atmungen in reiner, sauerstoffreicher Luft haben
unter anderen Vorzügen für den Körper auch den,
daß sie die Lunge befreien helfen von scharfkantigem
Straßen- und Steinstaub, der eventuell für dieselbe
lebensgefährliche Eigenschaften besitzen kann.

Der Morgenhusten.

Viele Leute, besonders in den Großstädten, klagen darüber, daß
sie regelmäßig jeden Morgen durch einen mehr oder weniger heftigen
Husten gequält werden, der nicht früher nachläßt, als bis sie mehrere
male einen grau-weißlichen oder selbst schwärzlichen Schleim ausge-
worfen haben. Sich wegen dieser Erscheinung zu beunruhigen, ist,
wie wir in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“
lesen, durchaus unbegründet, so lange sich der Husten-
reiz nur auf den Morgen und die charakteristische
Schleimabsonderung beschränkt. Nicht ein krankhafter
Prozess liegt hier vor, sondern im Gegenteil eine
Selbstreinigung des Körpers, die eher gefördert als
unterdrückt werden sollte, da auf diese Weise zum
Teil die Staub- und Kohlentheilchen wieder aus der
Lunge entfernt werden, die am Tage vorher durch die
Atemluft in sie gelangten. Bis in ihre feineren Ver-
zweigungen in der Lunge ist die Schleimhaut der
Luftröhre mit Zellen ausgekleidet, auf deren dem
Raum der Luftröhre zugekehrten Basis zarte Härchen
sitzend, die nur bei vielhundertfacher Vergrößerung
sichtbar werden und sich in fortwährender Bewegung
befinden. Die Bewegungsrichtung geht von der
Lunge nach dem Munde zu, und wenn nun in der
Atemluft Unreinlichkeiten körperlicher Art vorhanden
sind und auf die Schleimhaut der Luftröhre oder
ihrer Verzweigungen niedersinken, so werden durch die
Klimmberbewegung der oberflächlichen Härchen diese
Stäubchen nach dem Kehlkopf allmählich hinauf-
geschafft. Unterhalb desselben oder an den Stimm-
bändern sammeln sie sich zu größeren Häufchen, bis
sie schließlich aus mikroskopischen Anfängen eine
Größe erreicht haben, die als Reiz wirkt und uns zum
Näuspern oder Husten zwingt, wodurch dann diese
Ansammlungen wieder aus dem Körper hinaus-
befördert werden. Diese Erklärung läßt es auch ver-
stehen, warum besonders in Fabrikgegenden und in
den Großstädten, wo viele Feuerungen unterhalten
werden, solche Beobachtungen gemacht werden, und
Leute, welche an einem derartigen Wohnorte stets in
der Frühe ihre Luftröhre rein husten müssen, ver-
lieren in wenigen Tagen ihren morgendlichen Husten-
reiz, wenn sie in ländliche Gegend, wo nicht Staub
und Ruß die Luft verunreinigen, ziehen. In der
schönen reinen Wald- und Landluft werden keine
Schmutzteilchen in die Lunge gebracht, dieselbe hat
also auch nicht das Bestreben, sich dieser unerfreu-
lichen Beigaben zu entledigen, und kein ferner Keh-
kopfreiz macht sich quälend bemerkbar. Daß ganz die
gleichen Folgen starkes Rauchen haben kann, ist natür-
lich. Darum ist es direkt eine Sünde am eigenen
Körper, wenn man bei Spaziergängen im Walde oder
im Gebirge nicht auf das Rauchen verzichten will.
Tiefe Atmungen in reiner, sauerstoffreicher Luft haben
unter anderen Vorzügen für den Körper auch den,
daß sie die Lunge befreien helfen von scharfkantigem
Straßen- und Steinstaub, der eventuell für dieselbe
lebensgefährliche Eigenschaften besitzen kann.



Manga Bell, der Oberhäuptling von Kamerun.

empfehlen billigt

Possberg & Schumacher

Baumaterialien- und Kohlenhandlung
am Hauptbahnhof.

4935

4936

Union

Die Briquets Marke „Union“ sind den Spezialmarken durchaus gleich-
wertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und
mit denselben Maschinen gepresst werden.

(Nachdruck verboten.)

von der ersten Erschütterung sich Würde sie die Macht hierzu haben, das Verschwinden abzuwarten? Und Meta sei krank, so würde sich der heftige Wut mit beiden Fäusten auf die Stirn und das Gesicht seines Gegners loskammerte.

Brunhilde.

Roman von Gersegg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit jeder seiner beiden Hände griff Steinberg je einem der Wegelagerer ins Gesicht, riß sie einen Fuß in die Höhe, und stieß dann ihre beiden Köpfe mit einer so furchtbaren, so entsetzlichen Gewalt gegeneinander, das beide, der eine mit einer klaffenden Wunde an der Stirn, blutüberströmt, kraftlos hintenüber sanken.

Kaum fühlte sich der Hafenmeister frei, als er wie ein wildes Tier auf die Brust des nicht Verwundeten losprang und in wahnsinniger Wut mit beiden Fäusten auf die Stirn und das Gesicht seines Gegners loskammerte.

Der Maler kümmerte sich nicht um ihn; der Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß die anderen Parteien, die eine in ihrer Todesangst, die andere in ihrer wüsten Gier, gar nichts davon gewahr geworden waren, und mit einem zweiten Sprunge war er bei dem Banditen, der Maria am Halse würgte. Abermals griff diese tapfere, braune, breite Hand zu — sie faßte den Strolch hinten in den Kragen seiner Jacke und riß den ganzen Kerl, der nicht wußte, wie ihm geschah, mit einem einzigen Ruck hoch in die Luft, wirbelte ihn im Kreise herum wie ein Bündel Wäsche, und warf ihn dann in gewaltigem Schwunge gegen einen Baumstamm, an dem er liegen blieb, wie eine tote Masse.

Sein Kumpan war spurlos verschwunden.

Keine Worte sind stark genug, um das Grauenhafte des Auftretens in dieser schaurigen Einside, unter dem Rasen des wütenden Sturmes, zu fassen!

Maria war zur Erde gesunken, der Maler starrte, nach der ungeheuren Anstrengung hoch aufatmend, einen Augenblick vor sich hin; der alte Sflavenschkapitän, der seine Wut an dem gefallenen Polen gekühlt, und der ähnliche Szenen vielleicht früher schon erlebt hatte, fand zuerst sein Gleichgewicht wieder.

Er trat auf Steinberg zu und reichte ihm die Hand.

„Das vergeß' ich Ihnen nicht. Es war die höchste Zeit!“

Im nächsten Augenblicke war er bei seiner Tochter.

Als er sie so hilflos — vielleicht leblos — vor sich liegen sah, kniete er neben ihr.

„Maria!“ rief er und wiederholte: „Maria!“ mit einem so ängstlichen, schmerzgefüllten Tone, daß es dem Maler in die Seele schnitt, und ihm Schiewers Worte einfielen: Sie ist sein Gott.

Steinberg beugte sich nieder, um dem bewegungslosen Mädchen an den Puls zu fühlen, und stützte sich dabei mit dem ausgestreckten rechten Arm gegen den Baumstamm, an dem sie niedergefallen war; aber plötzlich fühlte er einen heftigen, durch alle Glieder zuckenden Schmerz, der stühende Arm knickte ein, und er wäre beinahe gefallen.

Verstört aufblickend, gewahrte er, wenige Schritte entfernt — fliehend — den letzten, unverletzt gebliebenen Strolch, seine Erdhache in der Hand. — Weder Steinberg noch der Kapitän hatten in ihrer Sorge um Maria das Heranschleichen des Banditen bemerkt, und so konnte dieser ungehindert mit seiner Hache einen wütenden Hieb auf des Malers ausgestreckten Arm führen.

Dieser wollte seinen Revolver aus der Tasche ziehen, um ihn auf den fliehenden abzuschießen, aber der Arm verlagte ihm den Dienst — wieder tönte es ihm in den Ohren: „Gehen Sie nicht nach dem Revolver!“ — und Jener verschwand zwischen den Bäumen.

Steinberg hatte keine Zeit, der Warnung nachzudenken. Maria hatte eben die Augen aufgeschlagen und starrte wild um sich; der Vater aber bemühte sich vergeblich, das große, schwere Mädchen aufzurichten, und blickte hilflos auf den Maler.

Dieser machte einen neuen Versuch, den Arm zu bewegen, aber vergeblich, und sagte dem Alten ein paar Worte ins Ohr.

Dem eisenharten Graukopf ging ein Zittern durch alle Glieder. Er ließ seine Tochter schwer niederfallen und sagte: „Ich will Ihnen helfen!“

Sofort war er bei der Sache.

Er betastete des Malers Arm. „Es ist der Oberarm,“ sagte er, „rühren Sie sich nicht!“

Dann griff er in die Tasche nach dem einen Seemann nie verlassenden großen Einschlagemesser, indem er suchend um sich blickte. In der Nähe stand, zwischen anderem Unterholz, ein buschiger Haselstrauch. Im Nu hatte er fünf oder sechs starke Zweige herausgeschnitten und, indem er sie einfach durch die Eisensäule zog, alle Nebenzweige und alle Blätter heruntergestreift; dann wühlte er wieder in seinen Taschen, und brachte ein Stück Segelgarn zu Tage. „Zu kurz,“ sagte er kopfschüttelnd.

Es fiel ihm etwas ein. Ohne sich um das Entsetzliche zu kümmern, dem er entgegen, riß er dem Kerl, den er vorhin gepöbelte und der noch immer wie leblos dalag, den schaurigen Strick aus der zusammengekrampften Hand, und eilte wieder zu dem Maler, dem er mit den lächelnd gesprochenen Worten: „Man muß sich nur zu helfen wissen!“ Mit einzupfeifen gedachte.

Desen bedurfte es nicht. Das Schicksal hatte zwei gleichwertige Männer zusammengeführt; Steinberg hatte vollständig begriffen, was

der Alte im Werke hatte und sagte kaltblütig: „Ausziehen dürfen Sie mir den Rock nicht; die Knochen könnten sich verschieben. Sie müssen aber den Ärmel aufschneiden, denn der Arm wird anschwellen.“

„Das war meine Absicht,“ sagte der andere und ließ die That den Worten folgen; er schnitt den Ärmel und das Hemd der Länge nach auf und legte den Arm bloß.

Dann untersuchte er mit nicht unzarter Hand als kundiger Schiffskapitän, der alles kennt und alles kann, die Bruchstelle und sagte: „Furchtbar zugeschlagen hat der Halkunt. Der Knochen ist glatt ab; aber zerplittert ist nichts; in vier Wochen ist er wieder heil.“

„So lange wirds dauern,“ sagte der andere gleichmütig. Und nun gingen die beiden Männer daran, den gebrochenen Arm des einen zu schienen und zu verbinden; mit sechs Weidenzweigen und einem Strick, mit dem der andere erdroffelt werden sollte.

Der Maler hielt mit der gefunden Hand den zerfallenen Arm in der richtigen Lage und der andere versuchte, ihn zu schienen; das wollte ihm aber nicht gelingen, denn unterdessen er einen neuen Zweig anlegte, verschoben sich die andern. „Wenn ich nur vier Hände hätte!“ sagte der Alte.

Es kam unerwartete Hilfe. Maria, um die sich niemand bekümmert hatte, war auch ohne das zur Besinnung gekommen, und hatte sich aufgerichtet; sie trat zu den Männern, blaß wie eine Leiche, aber in fester Haltung, und mit festem Tone sagte sie zum Vater: „Mache Du den Verband, ich halte die Zweige.“

So konnte es gelingen. Aus den Hosenträgern des Kapitäns und seinem großen rotschleidenen Taschentuche wurde dann eine Schlinge zum Tragen des Armes improvisiert und Hartung blickte seine Arbeit zufrieden an. „Es wird notdürftig gehen. Aber nun schnell nach Hause.“

„Ja, aber wie?“ fragte der Maler. „Ich kann nicht so weit gehen.“

„Der Kutter liegt unten — können Sie so weit gehen?“

„Ich denke es.“

Kein Wort war seither gesprochen worden, außer dem, was unumgänglich bei der Behandlung des Armes nötig war, keine Frage war gestellt worden, wie doch das Zusammentreffen hier stattfinden konnte, wie der Vater mit seiner Tochter hierher kam? Wie der Maler?

Auch jetzt noch wurde nur die Frage aufgeworfen: „Was soll mit den Banditen geschehen? Vielleicht ist der eine tot!“

Maria schwieg, der Maler schwieg — schließlich sagte der Hafenmeister: „Laßt die Kanakillen liegen; da ist ja noch der eine,“ und er ließ einen gotteslästerlichen Fluch aus, „der Sie geschlagen hat, der kann den andern helfen — wenn er will! Wir müssen nach Hause!“

So machten sich die drei auf den Weg; einen schlimmen Weg, denn der Abstieg an der Seeseite war noch schwieriger als vorher der Aufstieg, weil der Wald hier fast nur aus Lärchen und Kiefern bestand, auf deren zahllosen abgefallenen Nadeln der Fuß ausglitt.

Der Kapitän ging langsam, vorsichtig voran, um Steinberg, der sich dicht hinter ihm hielt, beizupringen, wenn dieser etwa stolpern sollte; den Schluß machte Maria mit dem Skizzenbuch und dem Mantel des Malers, dem man, in Rücksicht auf den kümmerlichen Verband, das Kleidungsstück nicht um die Schultern legen durfte.

Ohne Unfall erreichte die Karawane den Fuß des Revolver; es gab hier keine Dünenbildung, kaum einen Strand, und zwischen zwei weit in die See vorgeschobenen Ausläufern des Berges lag in ziemlich tiefer, und bei dieser Windrichtung ruhigen Wasser die „Brunhilde“, mit dem am Lande ausgeworfenen Anker sicher befestigt.

Maria zog das Fahrzeug so dicht ans Ufer, daß der Maler ohne allzu große Beschwerde hineingelangen konnte, und folgte ihm, nachdem sie die Kette eingeholt hatte; unterdessen machte der Alte den Anker frei, warf ihn aufs Deck, und stieg dann ohne Besinnen direkt in die See, um das Boot wieder in tiefes Wasser zu schieben.

Als dies geschehen, hob er sich mit fast jugendlicher Elastizität an den Parburen auf den Hinterdeck des Kutters, schüttelte das Wasser von seinen Beinen und sagte: „Nun vor allen Dingen in die Kajüte, Herr Steinberg; Sie sind ein Mann, wie er im Buch steht, aber man soll auch nichts übertreiben!“

Dann wandte er sich an seine Tochter: „Segel wollen wir nachher setzen; laß die Jolle einsteilen nur treiben — wir müssen jetzt erst noch einmal nach dem Arm sehen!“

Der Kutter war ungefähr fünfundsiebzig Fuß lang, nach amerikanischer Manier schmal und tief gebaut, und vom Ufer bis zum weit überhängenden Heck vollständig eingedeckt, mit Ausnahme eines kleinen halbkreisförmigen Ausschnittes, der rundherum mit einem fußhohen Bord umgeben war, um das über Deck spülende Wasser abzuhalten. Die Steuerpinne reichte bis weit hinein, und es hatten in dem kleinen Raume, außer dem Steuermann, höchstens noch drei oder vier Personen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

desen bisher flackernden Kerne nur immer entzündet und mit Schmach bedeckt sein wird! Wie sollte er dies ertragen?

In dem sonnigen Zimmer stehend, in welchem Alles an die unglückliche Meta erinnerte, erschauerte Renate bei dem Gedanken an das unsäglich Wehe, das ihrem armen Entel noch bevorstand. Sie stellte sich vor, wie entsetzt er vor zwei Stunden neben Georg Martins Leiche gestanden, und fühlte, daß er keine Kraft haben werde, diesen weit härteren Schlag zu ertragen. Nun, der Tod wäre ja ein Erlöser für ihn, dachte Renate, denn er würde seinem Leiden ein Ende machen. Könnte sie doch mit ihm sterben! Doch für den Augenblick mußte sie hart weinen zu können, aber dafür gab es eben keine Zeit. Sie mußte überlegen, wie sie handeln sollte. Konnte sie ihrem Entel die Wahrheit vorenthalten, wenigstens für

Batterien werden durch „Figueras“ Erfindung überflüssig gemacht; Fabriken und Eisenbahnen sollen ausschließlich mittels dieser aus der atmosphärischen Luft gewonnenen Elektrizität betrieben werden. Der Apparat ist dem Wesen nach ein überaus einfach konstruirt. Um sich vor einem Raube seiner Erfindung zu schützen, ließ Figueras die verbleibenden Theile seines Apparates in verschlossenen Fabriken in Paris und Berlin herstellen. Er selbst befohl dann die Zusammenführung dieser Theile. Figueras benutzt in seinem eigenen Hause bereits den Apparat, welcher trotz der primitiven Konstruktion fast kostenlos einen Strom von 550 Volt liefert, genügend, um das Haus zu beleuchten, und einen Motor von 20 Pferdekraften zu treiben. Dem Erfinder sollen Berliner und Paraceloneiser Finanziers bereits Angebote gemacht haben.

Was ist der deutsche Wald werth? Der deutsche Wald ist eigentlich unbezählig; er ist der Stiefvater der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und die „Waldbreite“ geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kam dabei nur von einer annähernden Summe die Rede sein. Von den 311 Millionen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, besitzt das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier



Die G

Die mächtigen St Jahres toben, und b probirt einen verhee wohl nicht mit Unree kanischen Ausbrüchen bracht. Bei solchen h oder Stürme tritt; w Asche und Schlacken h werden, treibt die Gei fernde von Meilen we sache, während man v regen nicht erklären k (Wind), Wasser, Sai höherer Luftregionen zurückzuführen. Am eines stürmischen (Osmogonische, eine lichen Provinz Wales lingen, auch Strömli ringe, aus der Luft h fisches Wasser und si haben. Sie konnten eine Wasserhoje bilde durch die Luft forte im Juragebirge, kam eines Sturmes mit ei sende von Wäupen zur Insel Madeira, den kammen, also hunde durch die Luft getrage 9. August 1892 bei von kleinen Schalltie reselnd aus der Lu schneiden als eine gel schweben sehen. In b noch viel härtere Kra Fluß- oder Feichtwa mußte, da die Schalth Theil halb in demsel fieren Zeiten als den Übergange solcher n etwas Ueberrasslich

Allen

Maeresströmun

Schon viele Veri verfluchte Fläche Meer geworfen wird sehr merkwürdiges i Galtche, die volle an und dabei 10000 Kilometer — also durchschnittlich täglich fast elf Kilometer — zurückgelegt hat. Sie gelangte von 63 Grad südlicher Breite und 80 Grad westlicher Länge von Greenwich bis nach dem westlichen Australien.

Photograph.

Atelier von **Martin Herrmann**

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags — Ausführung in allen Grössen u. Manieren
Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 481b



Malerschule.

Eröffnet vom 1. November bis 1. März
Zeitige Anmeldung er

A. Wölk

Herford

149h

Elliot-R

Anerkannt vorzügliches den
Tausende von Anerk
sind bedeutend
billig ge

Katalog gratis und fr

Deutsche Elliot-Fahrradgesellschaft m. b. H.

Bur

Einweihungsfeier des Kurf

empfehle
eine große Aus

in

Fahnen und

mit und ohne W

sowie

Fahnenstoffe in versch

aus der

Fahnenfabrik Franz Reinec

zu Original-Fab

Herm. Land

19 Bäckeri

427h

Bonner Fah

verkauft und hält auf La

seit langen Jahren zu

Preisen

August Niedermi

Köckerstrasse.

Festschri

der reformierten Pet

sind zu haben, à Stück 50 l

Buchhändlern Wolff, Menckhoff,

meister Falk, bei Lohndiener Wessel

stelle der „Herforder Zeitung für S

Fettleibig

Korpulenz, Fettleibigkeit verschwindet b
mann's Entfettungsthee mit natu
reell. Kein Schwindel. Zahlreiche Anerk
Bestand: Hagebutten, Flieder, Hafers
baumrinde, Senesblätter, Heidelbeeren.
Bei Nichterfolg Betrag zurück. Quantit
II. = Mk. 5 bei starker Korpulenz; Ar
Korpulenz = Mk. 7, gegen Nachn. od.
franko.

Gustav Laarmann, Herford. Fabr. Laa
Goldene Medaille Pari

Anerkennung

Ich kann nicht umhin, Ihnen best
Entfettungsthee von ganz vorzüglicher Wi
ist seit dem regelmäßigen Gebrauch ger
bezeichnen und werde ich gern zur Wei
Senden Sie mir wieder umgehend 1 Pa
Nachn. Hochachtung Frau Frieda Timm

Pensionat für
Meine Kunden sind mit dem Entf
als bester Beweis für mich dienen die e
welche täglich bei mir einlaufen.

Originale sind auf meinem Comptoir einzusehen.

Zu beziehen durch die Apotheken.

„Saccharin“

besten und billigsten Zucker-Ersatz.

Sedan-Feier 1902

das



Im häuslichen Kreise

Aus Haus und Hof, Küche und Keller.

Rote Arme und Hände. Je mehr ein Körperteil der Sonne und der Luft ausgesetzt wird, um desto derber und röter erscheint seine Oberhaut; je mehr diesen Einwirkungen entzogen, um so weicher und zarter wird sie sein — daher die große Rolle des Handschuhs im Frauenleben. Es empfiehlt sich bei solchen Leiden, gröbere häusliche Arbeiten zu unterlassen, oder nur mit Handschuhen bewaffnet zu verrichten, welche die Teile, soweit sich die Rötung erstreckt, bedecken. Damen mit unliebsamer Rötung der Arme und Hände und trockner, spröder, rissiger Haut darauf mögen vor dem Zubettgehen um die erwähnten Teile in Milch eingetauchte und dann ausgewundene Kompressen befestigen, und letztere mit Guttaperchapapier bedecken. Weniger sauber, aber auch nützlich ist ein Breiumschlag von Weißbrotkrumen mit Milch. Gute Dienste leistet auch allabendlich nach gehöriger Waschung und Abtrocknung eine Einreibung von Kristallpomade und das Tragen möglichst langer Rehllederhandschuhe während der Nacht.

Wie man Wollwäcker wäscht. Damit wollene Sachen in der Wäsche weder einlaufen noch filzig werden darf man sie weder ganz heiß noch zu kalt waschen. Man nimmt zur Reinigung am besten Wollwaschseife, die überall käuflich ist, löst sie auf und zieht und drückt die Wäsche so lange in der lauwarmen Lauge, bis sie rein ist. Ein Einreiben der Wäsche mit Seife ist zu vermeiden, da sie dadurch filzig wird, auch darf man die Gegenstände nicht reiben. Man spült die Sachen in lauwarmem Wasser, drückt sie aus, klopft sie und hängt sie auf. Sind die Wollwäcker halb trocken, so zieht man sie in ihre richtige Form und läßt sie dann im Schatten vollends trocknen. Sonnen- und Ofenwärme verträgt Wolle nicht. Wo keine Wollwaschseife zu haben ist, stellt man sich selber eine Seife her. Man kauft vom Droguisten Olein oder Stearinöl und Salmiakgeist, von dem man 40 bis 50 Gramm in einem Eimer lauwarmen Wassers unter fortwährendem Rühren auflöst.

Behandlung der Lampendochte. Das Verkohlen der Lampendochte kann man vermeiden, wenn man die neuen Dochte einige Stunden in Essig legt, und dann trocknen läßt. Man achte jedoch darauf, daß der Docht gut trocknet, da feuchte Dochte schlecht brennen und leicht glimmen.

→→ Rätsel-Ecke. ←←

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

„Gag“ die
Bezeichnung
des Orts, an
dem das
Rennen be-
gonnen, — Ob
es zu Pferde,
zu Fuß oder
Delociped —
Zwischen Vo-
kale, daß nun
sich nahe die
mächtige Göt-
tin. — Der in
entwunden-
den Zeit
hohe Ver-
ehrung ge-
wehrt. — Liebe,
Verderben
und Tod, Ver-
nichtung und

fruchtbarer Segen. — Alles in ihrer Gestalt eh'mals der Glaube vereint.
— Nicht in der Mythologie allein Dir der Name begegnet, — Trägt ihn
die Heldin doch auch in einem Byron'schen Werk.

3. Rechenaufgabe.

Bertha erhielt von ihren Eltern die Erlaubnis, den Inhalt der Sparbüchse zu Weihnachtsgeschenken zu verwenden, für das erste Geschenk bezahlte sie den vierten Teil ihres Geldes, für die nächsten Geschenke zwei Drittel des Restes, für das letzte Geschenk die Hälfte des nunmehrigen Restes. Sie behält noch 25 Pfennige übrig. Wie groß war der Inhalt ihrer Sparbüchse.

4. Aceträtsel.

Nichts auf Erden hat Bestand,
Das ist männiglich bekannt;
Nichts beharret, alles fließt,
Wie bei Heraklit man lieft.

Alles wechselt fort und fort;
Was noch heute ist das Wort,
Wird in wenig Jahren schon
Still das Wort (mit anderm Ton).

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Ibsen, Beira, Elwah, Erato, Nabor. 2. Buche, Buche. 3. Cyressen, Ceres, Ney, Senfe, Preffe. 4. Kadenhäter.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Zeitungsbeilagen der
Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: G. Weidorn, Charlottenburg.

→→ Allerlei Wk. ←←

In der Stadt und auf'm Land.

In der Stadt heißt's a Kräul'n
Und bei uns heißt's a Dirn —
Aber 'n armen Verliabten
Thun all Swoa seckirn.

Bei uns wird's a Bäurin,
In der Stadt wird's a Frau —
Aber kennen lernt 's jeder
Nach der Hochzeit erst g'nau.

In der Stadt heißt's nervös,
Und bei uns heißt's a Drach —
Für den der's dahoam hat,
Is 's a gleich böse Sach.

In bescheiden.

„Das ist Ihr Sohn?“

„Ja!“

„Wie alt ist er?“

„Bald 15 Jahre.“

„Na, wissen Sie, wenn das so weiter geht, dann wird er ja bald größer sein, als Sie.“

„Ach nein, das würde er sich nicht erlauben, dazu ist das Kind viel zu bescheiden.“

Ein Gannerfreich.

Auf einem ungarischen Pferdemarkt feilscht Kobi mit Janos, einem Zigeuner, um einen Gaul. Nach langem Hin und Her werden sie einig; Kobi, überzeugt, der Klügere gewesen zu sein, besteigt das Pferd und reitet behutsam, denn er ist ein mäßiger Reiter, in das am Ende der Komitatstadt gelegene Wirtshaus, um sich vor dem Heimritte mit einem Gläschen Schnaps zu stärken. Janos aber, den später der Handel reute, überlegt, wie er wieder auf billige Weise zu seinem Gaul kommen könnte.

Nicht lange denkt er nach und schon blinzelt sein Auge hell auf: — er hats! Noch bevor Kobi die Schenke verläßt, sucht Janos den außerhalb der Stadt gelegenen Wald zu erreichen, welchen Kobi bei seiner Rücktour passieren mußte. Gleich bei der ersten Biegung zieht er seinen rechten Stiefel aus und legt ihn mitten auf den Weg; 200 Schritte weiter bei der zweiten Biegung zieht er den linken Stiefel aus, legt diesen auf den Weg, und erwartet nun, hinter einem Strauch versteckt, den Kobi. Inzwischen hat dieser sich auf den Weg gemacht und jene Stelle erreicht, wo der rechte Stiefel lag. Er sieht ihn und denkt sich: „Ein Stiefel ist kein Stiefel; was macht man mit 'n rechten, wann man nix hat dazu 'n linken?“ giebt dem Gaul einen Patsch und reitet weiter. Ploß! Er hält wieder an — er hat den zweiten Stiefel erblickt und in ihm den zum rechten gehörigen linken erkannt. Er steigt ab, bindet das Pferd an den nächsten Ast und läuft zurück, um den andern Stiefel zu holen. Janos, nicht faul, schwingt sich auf das Pferd und reitet im Galopp davon.

Kindermund.

Leutnant: „Also Fräulein Agnes ist Deine älteste Schwester; wer kommt denn nach ihr?“

Sextaner: „Na, bis jetzt ist noch niemand nach ihr gekommen, aber der erste Herr, der kommt, soll sie kriegen, hat Papa gesagt!“

Vor der großen Parade.

Hauptmann (zu seiner Kompanie): „Kerls, Ihr müßt beim Parade- marsch die Beine ordentlich werfen, daß Se. Majestät den Herrn Oberst fragen muß: Herr Oberst, wo kommen denn die vielen Raben her, die da in der Luft fliegen?“

und der Herr Oberst nur antworten kann: Majestät, das sind die Stiefel der zwölften Kompanie meines Regiments!“



Ballgespräch.

„Waren gnädiges Fräulein im vergangenen Sommer verreist?“

„Ja.“

„Im Gebirge?“

„Ja.“

„An der See nicht?“

„Ja.“

„Also beides?“

„Ja.“

„Waren Sie zuerst im Gebirge?“

„Ja.“

„Lange?“

„Ja.“

„Und dann gingen Sie an die See?“

„Ja.“

„Sagen Sie mal, gnädiges Fräulein — Haben Sie dort auch so lang gewieilt?“

Doppelsinnig.

Dame: „Waren Sie diesen Sommer nicht verreist, Herr Doktor?“

Junger Arzt: „Nein, gnädige Frau, meine Praxis erlaubte es nicht!“

Zur V. theilung 1902. Bester und sehter

Bucheinbände

empfehlte sich d. Buchbinder v.

Adolf Petzsch, Lübeckstr.

Herford 74.

Wer Stelle sucht verlange die

Elg. Salomon-Witz, Mannheim

Kapitalien 5480

in verschiedener Höhe gegen wirt-

lich gute Hypotheken durch mich

zu verleihe.

Edward Meyer,

Agentur- u. Kommissions-Geschäft

Herford.

empfehlen billigt

4935
Possberg & Schumacher

Baumaterialien- und Kohlenhandlung

am Hauptbahnhof.

4936

Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmärken durchaus gleich-
wertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und
mit denselben Maschinen gepresst werden.



Die Gewalt der Stürme.

Die mächtigen Stürme, die im Juni und Juli dieses Jahres tobten, und die u. a. auch der preussischen Rheinprovinz einen verheerenden Besuch abstatteten, werden wohl nicht mit Unrecht mit den vielen gewaltigen vulkanischen Ausbrüchen der letzten Zeit in Verbindung gebracht. Bei solchen finden nachweislich nämlich Gewitter oder Stürme statt; während nun durch den inneren Stoßische und Schläcken hunderte von Metern hoch geschleudert werden, treibt die Gewalt des Sturmes (Orkans) sie tausende von Meilen weit fort. Dies ist feststehende Tatsache, während man vor Jahrhunderten sich solche Erscheinungen nicht erklären konnte. Auf ähnliche Wettereinflüsse (Wind-, Wasser-, Sandstöße und Sturmbewegungen in höheren Luftregionen) sind auch folgende Erscheinungen zurückzuführen. Am 25. Februar 1859 kamen während eines stürmischen Regens in Mountain Ash (Glamorganshire, einem wilden Gebirgslande in der englischen Provinz Wales) Massen von Ritzern oder Ritzlingen, auch Strömlinge genannt, eine Art kleiner Ferringe, aus der Luft herunter. Man hat einige davon in frisches Wasser und sie lebten, während sie in Salzwasser starben. Sie konnten nur durch einen Wirbelwind, der eine Wasserhose bildete, aus einem Strome gerissen und durch die Luft fortgetragen worden sein. — In Salins, im Jura-Gebirge, kamen am 22. Februar 1891 während eines Sturmes mit einem dichten Schneefall viele Tausende von Raupen zur Erde, die ihrer Natur nach von den Inseln Madeira, den Kanarien, Azoren, vom Cap Verde stammten, also hunderte von geographischen Meilen weit durch die Luft getragen worden waren. — Ebenso fielen am 9. August 1892 bei Paderborn im Regenturme Massen von kleinen Schalthieren (Schnecken) wie ein Hagelschauer raffend aus der Luft herab. Vorher hatte man diese Schnecken als eine gelbe Wolke hoch in den Lüften herum-schweben sehen. In diesem Falle handelte es sich um eine noch viel stärkere Kraft des Wirbelwindes, der ein ganzes Fluß- oder Teichufer erfasst und emporgetragen haben mußte, da die Schalthiere dicht am Schlammboden, ja, zum Theil halb in demselben zu haften pflegen. In mehr finsternen Zeiten als der unseren bemächtigte sich gern der Aberglaube solcher natürlicher Erscheinungen, um sie zu etwas Uebernatürlichem, Unerklärlichem zu stempeln.



Allerlei Wissensverthes.

Meeresströmungen.

Schon viele Versuche sind angestellt worden, um durch verschlossene Flaschen, die in allen Theilen der Erde ins Meer geworfen wurden, die Strömungen festzustellen. Ein sehr merkwürdiges Beispiel hierfür bietet das mit einer Flasche, die volle zweiundeinhalb Jahre unterwegs war und dabei 10 000 Kilometer — also durchschnittlich täglich fast elf Kilometer — zurückgelegt hat. Sie gelangte von 63 Grad südlicher Breite und 60 Grad westlicher Länge von Greenwich bis nach dem westlichen Australien.

Was ist der deutsche Wald werth?

Der deutsche Wald ist eigentlich unbezahlbar; er ist der Liebling der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und die „Waldfreiheit“ geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kann dabei nur von einer annähernden Summe die Rede sein. Von den 311 Millionen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, bezieht das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier

und dort wurde der Kapitalwerth einzelner Waldstrecken berechnet, und für die königlich sächsischen Staatsforsten wurde das Stämmchen von 292 Millionen Mark ermittelt. Legen wir dasselbe als Werthschätzung für den Wald in allen deutschen Staaten zu Grunde, so erhalten wir die runde Summe von 24 Milliarden Mark, die den Kapitalwerth des deutschen Waldes darstellt. Das ist ein hübsches Nationalvermögen, welches Dank der fürsorglichen modernen Forstwirtschaft noch unseren Urentkeln erhalten bleiben wird.

Was macht Honig wohltschmecken?

Der eigenthümliche Wohlgeschmack des Bienenhonigs soll von einer ganz geringfügigen Menge Ameisensäure herrühren, die dem Stachel der Bienen beim Vollenben und Schließen der Wabenzellen entquillt. Der Stachel wird dabei als wirkliche Nadel gebraucht. Das Gift des Bienenstichs ist nichts als jene Ameisensäure.

Spinnengrausamkeit.

Whman in Boston hat beobachtet, daß weibliche Spinnen ihre Männchen nach zärtlichen Liebskosen und nachdem sie ihrer vermuthlich müde sind, einfach verzehren. Er sah sogar in einem Spinnengewebe, wo ein Weibchen ein bereits getödtetes Männchen auszog, noch zwei eingewickelte Männchen hilflos zappeln, die also später noch an die Reihe des Verspeißens kommen sollten.

Erster Druck des Neuen Testaments.

Während das Alte Testament in der Ursprache schon 1488 vollständig im Druck erschien, wurde vom Neuen erst 1504 und zwar nur ein Bruchstück durch den berühmten venetianischen Buchdrucker Aldus gedruckt und erst 1516 gab der bekannte Humanist Desiderius Erasmus von Rotterdam das erste vollständige Neue Testament heraus. Eine schon 1514 durch die Bemühung des spanischen Cardinals und Ministers Jimenez zu Stande gebrachte Bibel erschien erst 1825 im Handel.

Was die Technik bringt.

Eine sensationelle Erfindung.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet über eine Erfindung, die, falls sich die Nachricht bewahrheitet, von unerwarteter Bedeutung werden muß und nichts Geringeres als die Ausnützung der in der Atmosphäre angesammelten Elektrizität im großen Maßstabe bezweckt. Der Erfinder ist der ehemalige Professor der Physik am Augustiner-Gymnasium in Las-Palmas, Sennor Clemente Figueras, welcher seit Jahren den Ruf eines begabten Elektrikers besitzt. Der Apparat, den Figueras bis nach der Patentirung geheimhält, soll aus einem „elektrischen Generator“ bestehen, welcher im Stande ist, die Elektrizität aus der atmosphärischen Luft aufzusaugen, dann aufzuspeichern, bis sie zu irgend welchen dynamischen oder anderen Zwecken benützt wird. Dynamomaschinen und Batterien werden durch Figueras' Erfindung überflüssig gemacht; Fabriken und Eisenbahnen sollen ausschließlich mittels dieser aus der atmosphärischen Luft gewonnenen Elektrizität betrieben werden. Der Apparat ist dem Berichte zufolge überaus einfach konstruirt. Um sich vor einem Raube seiner Erfindung zu schützen, ließ Figueras die verschiedenen Theile seines Apparates in verschiedenen Fabriken in Paris und Berlin herstellen. Er selbst besorgte dann die Zusammensetzung dieser Theile. Figueras benutzt in seinem eigenen Hause bereits den Apparat, welcher trotz der primitiven Konstruktion fast kostenlos einen Strom von 550 Volts liefert, genügend, um das Haus zu beleuchten, und einen Motor von 20 Pferdekraften zu treiben. Dem Erfinder sollen Berliner und Barceloner Financiers bereits Angebote gemacht haben.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler. | Herford, 30. August 1902. | Druck u. Verlag: Christian Quentlin.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(10. Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Als Renate, den Brief ihrer Kousine in der zitternden Hand haltend, sich klar wurde, daß Meta aus dem Hause entflohen, war ihr erstes Gefühl das leidenschaftlicher Empörung über das schwache Mädchen, das in so grausamer Weise seinen Vater und Verlobten verrathen. Wenige Minuten zuvor hatte sie sich Vorwürfe gemacht wegen eines kurzen Zweifels an Metas Treue, und nun war jener stichende Verdacht zur schrecklichen Gewißheit geworden. Sie hatte Metas, mit eigener Hand geschriebenes Schuld-Bekenntniß gelesen und doch murmelte sie noch ungläubig vor sich hin:

„Es kann nicht wahr sein! Es kann nicht wahr sein! Meta hat uns nicht verlassen.“

Sie war wie betäubt und hatte für den Augenblick jede Urtheilskraft verloren. Aber diese wohlthuende Empfindungslosigkeit war nur von kurzer Dauer; ihr folgte sehr rasch eine Schärfe der Wahrnehmung und eine Lebhaftigkeit der Phantasie, welche unter diesen Umständen nur zur Marter werden mußten. Mit überraschender Plötzlichkeit sah sie ein, daß Metas Flucht und Georg Marthns Mord in engster Verbindung gestanden, und daß der zweite Schlag, den sie ihrem Onkel versetzen mußte, die schreckliche Wirkung des ersten vollenden würde. Die Erschütterung über Georgs Tod war furchtbar gewesen, aber seine Kenntniß von Metas Flucht und wahrscheinlicher Mitschuld würde noch zehnmal schlimmer sein, sie würde ihn zu Boden schmettern.

Er hatte sie so innig geliebt, der Vater, dessen einziges Kind sie war; er hatte sich gefreut, im Anblick ihres ehelichen Glückes seine Jugend zu erneuern; und nun hatte der Tag, der jenes Glück sichern sollte, diese furchtbare Heim-suchung gebracht. Georg war todt, ermordet von grau-samer Hand, Meta war geflohen und vielleicht ruhte in diesem Augenblick ihre Hand in jener, welche ihrem Verlobten den tödtlichen Schlag versetzt!

Es war zu gräßlich! Kein Wunder, daß es der armen Renate sterbensweh ums Herz wurde! Und doch was war ihr Schmerz gegen den des alten Vaters, dessen Herz zerrissen, dessen bisher fadenloser Name für immer entehrt und mit Schmach bedeckt sein würde! Wie sollte er dies ertragen?

In dem sonnigen Zimmer stehend, in welchem Alles an die unglückliche Meta erinnerte, erschauerte Renate bei dem Gedanken an das unsägliche Weh, das ihrem armen Onkel noch bevorstand. Sie stellte sich vor, wie entsetzt er vor zwei Stunden neben Georg Marthns Leiche gelitten, und fühlte, daß er keine Kraft haben werde, diesen weit härteren Schlag zu ertragen. Nun, der Tod wäre ja ein Erlöser für ihn, dachte Renate, denn er würde seinem Leiden ein Ende machen. Könnte sie doch mit ihm sterben! Doch für den Augenblick mußte sie stark sein. Sie setzte sich darnach, sich recht von Herzen aus-weinen zu können, aber dafür gab es eben keine Zeit. Sie mußte überlegen, wie sie handeln sollte. Könnte sie ihrem Onkel die Wahrheit vorenthalten, wenigstens für

(Nachdruck verboten.)

einige Stunden, bis er von der ersten Erschütterung sich ein wenig erholt hatte? Würde sie die Macht hierzu haben, da die Diensthofen Metas Verschwinden ahnten? Und wenn sie ihm vorbedete, Meta sei krank, so würde sich der alte Mann hinauf an ihr Bett schleppen und den Betrug entdecken. Nein, eine Verheimlichung war unmöglich; er mußte die Wahrheit erfahren und von ihren Lippen.

Langsam und schwerfällig, als ob sie plötzlich um Jahrzehnte gealtert sei, verließ sie das Zimmer, trat oben an die Treppe und blickte in die Halle hinunter. Von Rissen gestützt, sah ihr Onkel auf der Bank, sein Gesicht war wie das eines Todten, seine Augen blickten starr vor sich hin. Wieder erschraf sie über die schreckliche Veränderung, die in so kurzer Zeit mit ihm vorgegangen, und blieb, wie unentschlossen, stehen, als plötzlich ein gellender Schrei von unten herauf drang. Der Schrei kam von Esthers Lippen und klang entrüstet, ungläubig und doch voll herzbrechender Angst.

„Sie sagen, auch Fräulein Meta sei fort!“ rief sie wild. „Es ist eine Lüge — eine Lüge! Herr — glauben Sie es nicht!“

„Sind Sie von Sinnen, Frau?“ fragte Doktor Ruland streng und gab sich alle Mühe, das Durcheinander von Stimmen und Ausrufen, die sich wie mit einem Schlag in dem erschrockenen Haushalt erhoben, zum Schweigen zu bringen. „Stille da draußen, thörichte Leute!“ rief er. „Hören Sie nicht auf das Geplapper, mein armer Freund! Ihrer Tochter ist nichts passiert — hier kommt Fräulein Renate, um es Ihnen zu sagen.“

Voller Angst um den Onkel war Renate die Treppe herunter geeilt und erfaßte jetzt seine ausgestreckten Hände, die wie Espenlaub zitterten, während seine vergeblichen Bemühungen zu sprechen, schrecklich anzusehen waren. Er hatte sich auf die Füße gehoben und stand nun, auf Renate herabblickend, die eingesunkenen Augen voll so flehentlich, verzweifelter Bitte, daß die beruhigenden Worte sich ihr unwillkürlich auf die Lippen brängten.

„Nein, nein, Meta ist wohl, Onkel!“ rief sie rasch. „Sie ist unverletzt, die Leute sprechen Unsinn! Wie konntest Du ihnen glauben? Meta ist wohl. Setze Dich nieder, Onkel, oder Du wirst fallen!“

Er sank auf die Bank zurück, seine glühenden Augen hefteten sich forschend auf ihr Gesicht, und seine Hände umklammerten die ihrigen mit krampfhaftem Druck. Doch dieser ließ allmählich nach, das Licht in seinen Augen erlosch und er brach ohnmächtig zusammen. Renate umfaßte ihn stützend, ließ aber gleichzeitig Metas Brief in Doktor Rulands Hand gleiten, ihm ein Zeichen gebend, denselben zu lesen. In banger Frage blickte sie zu ihm auf über das graue Haupt hinweg, das an ihre Brust gesunken war, und niemals vergaß sie den Ausdruck von Schreck, Zorn und Verachtung, der sich in seinen ehrlichen Zügen malte. Sie hatte das Gefühl, als ob sie ihm ihres Onkels Todes-urtheil eingehändigt; sein schönes, gebräuntes Gesicht ent-

fürchte sich und er blickte mit tiefstem Mitleid auf den alten Mann, der so viel gelitten und noch so Schweres zu ertragen hatte.

Todtenstille herrschte in der Halle; selbst die aufgeregten, geängstigten Mädchen drängten ihr Schluchzen zurück, eingeschüchtert durch etwas, das sie nicht begreifen konnten. Renate hatte gesagt, Meta sei wohl, aber wenn dem so war, warum sah sie so niedergeschmettert aus? Warum wurde der Doktor so bleich und blickte so mitleidig auf ihren Herrn und dessen Nichte? Mit einer plötzlichen, leidenschaftlichen Bewegung verließ Esther die Gruppe und lief, so rasch sie es vermochte, die Treppe hinauf; die tiefe Stille wurde momentan durch ihre Schritte unterbrochen und senkte sich dann von neuem über die Halle herab.

In stummer Frage richtete Renate ihre Augen auf Doktor Kulands bekümmertes Gesicht, aber er wich ihren Blicken aus. Niemals in seiner langjährigen Praxis war er so schwach, so unentschlossen gewesen. Er wußte, daß Redburns Gesundheitszustand seit langem ein kritischer war; sein Herz war angegriffen und die Erschütterung des Morgens hatte ihm dermaßen zugesetzt, daß der Doktor darüber staunte. Bis zum heutigen Tage hatte man dem kräftigen Mann sein Leiden kaum angesehen, aber jetzt war seine Schwäche besorgniserregend, und sein Zustand der größten Schöpfung bedürftig. Daß die Schande seiner Tochter für den stolzen, ehrenhaften Mann noch ein schwerer Schlag sein werde, als Marthys Ermordung, sagte sich der Doktor mit banger Sorge, und doch war es unmöglich, ihm die Wahrheit vorzuenthalten. Sie konnte ihm jeden Augenblick aus anderer Quelle zu Ohren kommen, und so war es doch am besten, wenn ein liebevolles Wesen ihm die bittere Nachricht schonend beibrachte.

Nach einigem Sinnen stählte sich Doktor Kuland, Renate anzublicken, deren ganze Aufmerksamkeit sich jetzt ihrem Onkel zuwandte, denn dieser hatte sich leicht bewegt, als ob das Bewußtsein zurückkehre. Des Doktors Lippen bebten, als er sie beobachtete. Ihr Gesicht war voll zärtlicher Sorge, während sie den alten Mann zu stützen suchte, aber kaum weniger bleich, als das seinige.

Der Farmer hatte den Kopf etwas zurückgelehnt lassen und Doktor Kuland hielt ihm schweigend ein Glas Wein an die farblosen Lippen. Wenn auch seine Rückkehr zum Leben nur Dual für ihn bedeutete, so hielt der Arzt es doch für seine Pflicht, die tödtliche Schwäche des Patienten zu bekämpfen.

„Mir ist schwach,“ murmelte der alte Mann, ohne die Augen zu öffnen, „und mich friert. Bist Du es, Renate?“

„Ich bin es,“ sagte das junge Mädchen fest, einen zärtlichen Kuß auf des Onkels kalte Stirn drückend.

„Verlaß mich nicht, Kind,“ flüsterten die blaffen Lippen; „Du warst mein guter Engel in dieser schrecklichen Stunde! Meta darf mich nicht sehen — bis — ich wieder kräftig bin; eben fühle ich mich sehr schwach.“

Die Worte waren kaum vernnehmbar, selbst für Renate, die ihr Ohr dicht an seine Lippen gebracht, aber trotzdem zeigten sie, daß er völlig klar sei und sich an das schreckliche Ereignis erinnere.

Mit geschlossenen Augen trank er den Wein, den Doktor Kuland abermals an seine Lippen hielt; dann legte er den Kopf wieder matt an Renates Schulter und regte sich nicht mehr. Aber diesmal war es nicht die Stille der Bewußtlosigkeit, sondern wohlthätiger Ruhe.

Eine Viertelstunde verging; Doktor Kuland verließ seinen Patienten für einige Minuten, um seinen Diener in die Kirche zu schicken; kurz darauf verstummten die Festglocken zu Renates größter Erleichterung. Die Diensthboten hatten sich wieder in die Küche zurückgezogen und unterhielten sich dort mit gedämpften Stimmen. Renate, das Herz voll Liebe, Schmerz und Mitleid, hatte die traurigen Augen fest auf des Onkels Gesicht gerichtet, während ihre Arme seine gebrochene Gestalt umschlangen.

Plötzlich begann er zu sprechen: „Ich fühle mich wohler, kräftiger,“ sagte er leise. „Rufe jetzt Meta zu mir, Renate.“

Er machte sich aus ihren Armen frei und lehnte sich gegen die Kissen zurück. Renate zitterte, der furchtbare Augenblick war gekommen.

„Geh,“ rief er, „führ er fort, die Augen traurig auf sie richtend. „Ich kann es jetzt ertragen. Heute Morgen war ich ein Feigling, aber ich liebe den Jungen, wie einen Sohn — laß Meta jetzt kommen. Warum — warum gehst

Du nicht?“ fügte er in gereiztem Tone bei. „Ach — sie ist krank — krank!“ Er wollte sich von seinem Sitz erheben, aber Doktor Kuland hielt ihn sanft zurück.

„Ihre Tochter ist nicht krank, alter Freund,“ sagte er weich; „aber sie kann eben nicht zu Ihnen kommen. Sie ging für eine Zeit lang weg, weil —“

„Weiter!“ leuchtete der Farmer, während plötzlich alles Blut in seine eingefallenen Wangen strömte. „Ich weiß es, auch sie ist ermordet worden! Ihr könnt mich nicht täuschen!“

„Nein, o nein!“ rief Renate leidenschaftlich, „Meta ist wohl, sie weiß nicht, was hier vorgefallen ist! Sieh, lieber Onkel, sie ließ einen Brief zurück; sie liebt Dich so innig, obgleich sie wegging.“

„Einen Brief? Geib ihn mir!“

Doktor Kuland reichte ihm das Schreiben und sagte begütigend:

„Fräulein Meta ist nicht das erste junge Mädchen, welches einfaß, daß es einen Irrthum begangen, und es ist besser, dies vor der Heirath ausfindig zu machen, als nachher, wenn es zu spät ist.“

Der Farmer schien ihn nicht zu hören; er drehte das Papier mit zitternden Fingern hin und her.

„Ich kann nichts sehen — ich kann nichts sehen,“ murmelte er. „Lies Du es, Renate.“

Aber Doktor Kuland sah, daß das arme Mädchen sich kaum mehr aufrecht halten konnte.

„Geben Sie es mir, alter Freund,“ sagte er, den Brief sanft aus seiner Hand nehmend, und las dann langsam und deutlich Metas Abschiedsworte.

Ohne die kleinste Unterbrechung hörte der Vater zu, seine Augen brannten wie feurige Kohlen in seinem aschgrauen Antlitz. Als der Doktor geendet, fuhr er mit der Hand an seinen Hals, sprach aber keine Silbe.

„Armes Mädchen!“ sagte Doktor Kuland mitleidig. „Sie muß schwer versucht worden sein! Es that ihr wehe, Ihnen Schmerz zu bereiten, alter Freund.“

„Wartet!“

Stark und gebieterisch klang die Stimme, die noch wenige Minuten früher vor Schwäche kaum hörbar gewesen.

Als er das eine Wort aussprach, hielt er noch immer die Hand an seinen Hals, als ob er dort einen Druck verspüre.

„Soll ich verstehen, daß Meta fort ist?“ fragte er fest; daß sie am Vorabend ihres Hochzeitstages aus ihres Vaters Haus geflohen ist mit einem Diebhaber?“

„Ich fürchte, es ist so,“ antwortete Doktor Kuland langsam und etwas erstaunt über seinen Ton.

„Ist es so, Renate?“

„O Onkel, lieber Onkel, auch ich fürchte es,“ war die schluchzende Erwiderung.

„Sie ist fort?“

„Ja.“

Die Hand an seinem Hals versuchte jetzt die Halsbinde zu lockern.

„Sie wird zurückkommen, Onkel. Sie liebt Dich so — sie —“

Renate hielt inne, der wüthende Ausdruck seiner Züge brachte sie zum Schweigen.

„Sie wird nie zurückkommen!“ sagte er heiser; „nie wieder wird sie meine Schwelle überschreiten! Schweige, Mädchen! Sie hat Schande auf den Namen gebracht, den ich sechzig Jahre unbesiegt erhalten! Alle, die sie kannten, werden —“

Er gab sich alle Mühe, seine Leidenschaft hinunter zu würden, die fast ebenso schrecklich anzusehen war, als das Weh, das vorhergegangen. Fast, aber nicht ganz so, denn vor dem zornigen Mann mit den wuthverzerrten Zügen wich Renate erschrocken zurück, während sie dem Schwachen, Leidenden ihre liebevolle Sorgfalt zugewendet.

„Lieber Onkel, vergieb ihr,“ flehte sie. „Sie war so unglücklich, sie kämpfte hart!“

„Ihr vergeben! Ich will ihr vergeben, wenn sie die Schmach von meinem Namen wieder auslöscht, ich will ihr vergeben, wenn sie Georg Marthyn wieder ins Leben zurückruft, das er durch ihre Schuld verloren! Ihr vergeben!“ Seine Stimme erhob sich fast zu einem Schrei, als er in wahnsinniger Wuth seine zitternden Hände emporstreckte: „Lieber will ich des Himmels Fluch auf sie herabrufen —“

„Halt ein, Onkel, halt ein!“ rief Renate flehend, aber er achtete ihrer nicht; er hatte seinen Hals tragen entzwei gerissen und seinen braunen Hals entblößt, an welchem

die Muskeln und Aderkrampe arbeiteten; seine Augen waren mit Blut unterlaufen, ein leichter Schaum trat auf seine Lippen.

„Verflucht sei sie vom Himmel und von mir!“ rief er mit rasenden Geberden, „für die Schmach, die sie über uns gebracht und über das Haus, in welchem sie geboren wurde! Wäre sie dem Hungertode nahe, keine Krume Brod würde ich ihr geben! Wäre sie sterbend zu meinen Füßen, ich würde kein Wort aussprechen, um ihr Leben zu retten! Wäre sie obdachlos, meine Thüre würde ihr verschlossen sein! Hört es Alle miteinander,“ fuhr er fort, sein krampfhaft verzerrtes Gesicht der Gruppe erschreckter Männer und Frauen zuwendend, welche bei seinem leidenschaftlichen Toben aus der Küche herbeigeeilt waren. „Meine Tochter, die ihr kanntet, ist todt! Sie starb vergangene Nacht! Wenn — eine — Frau, die sich Meta Redburn nennt —“

Er hielt inne, seine Kraft verließ ihn für einen Augenblick; dann fuhr er mit gleicher Heftigkeit fort:

„Wenn eine solche Person hierher kommt, muß ihr der Zutritt verwehrt werden. Wer sie einläßt, ist nicht länger in meinem Dienst — ist kein Freund von mir —“

„Onkel, o nein, nein!“ flehte Renate leidenschaftlich. „Sie wird vielleicht unserer Hilfe bedürfen; sie wird zu uns zurückkehren —“

„Sie wird nicht zurückkehren!“ tobte er, und sein Gesicht verzerrte sich vor Wuth, als er seine schwankende Gestalt an der Wand stützte. „Sie ist todt, sage ich Dir! die Todten kommen nicht mehr zurück!“

(Fortsetzung folgt.)

Die wilde Katze.

Von Albert Berger.

(Nachdruck verboten.)

Nur noch äußerst selten streift dieses gefährliche Raubthier in seiner Echtheit durch unsere Wälder. Wohl wird hier und da noch eine sogenannte wilde Katze geschossen, aber gewöhnlich ist dies nur eine verwilderte Hauskatze, der sie sowohl in ihrer Gestalt als auch in ihrer Lebensweise sehr gleicht. Der Kopf ist weniger glatt, als bei der Hauskatze, die „Lauscher“ sind steifer, der Hals länger, ebenso die gleich dicke, buschige, dreifach geringelte, in eine schwarze Spitze auslaufende „Ruthe“, welche beinahe 1 Fuß misst, und die Behaarung ist feiner und länger, auch das Innere der „Branten“ ganz schwarz. Das Gebiß ist schärfer, und die schwarzlippige „Schnauze“ hat einen aus fünf haarreichen bestehenden Schnurrbart. Die Farbe ist im ganzen röthlichgrau, an den Seiten ins Gelbliche und am Bauche ins Weiße übergehend; über den schwärzlichen Rücken läuft ein feiner, schwarzer Streif und eben solche gehen an den Seiten verloren nach dem Bauche zu. Die Länge beträgt 2½ Fuß, die Höhe 1 Fuß 2 bis 3 Zoll. Das Weibchen ist geringer als der Vater und unterscheidet sich von diesem noch durch den weniger dicken Kopf, durch die hellere Farbe und durch eine an der „Ruthe“ befindliche Drüse, die mit einer dichten, überreichenden Flüssigkeit angefüllt ist.

Die Nähe von Menschen scheuend, wählt die Wildkatze zu ihrem Aufenthalte keine Felser oder Borhölder, sondern einsame, wildbewaldete, felsige Gegenden. Ihr Lager nimmt sie am liebsten in hohlen Bäumen, die auf kumpfigen Boden stehen, in Höhlungen, alten Fuchsbauen u. dgl. Sie geht bei Tag und Nacht auf Raub aus und belauert nicht nur alles Wild, welches zur niederen Jagd gehört, um es zu erwürgen, sondern auch den Wildfalken und Frieschlingen geht sie nach und thut ihnen beträchtlichen Abbruch. Die Wildkatze, die sich nur so viel Ruhe gönnt als sie zum Sammeln neuer Kräfte gebraucht, schleicht zu jeder Zeit umher, um nach Wild zu „winden“, welches sie bei ihrer so scharfen Witterung schon aus weiter Ferne windet, da sie immer gegen den Wind schleicht. Fest angeschmiegt, liegt sie auf den Ästen der Bäume, wo sie weiß, daß Wild vorüberwehelt. Jetzt hebt sie sich wie zum Sprunge; doch jedenfalls war das Opfer noch zu fern oder auch zu flüchtig, denn nur bis an den Ausgang des Astes vorschreitend, kragt sie wild dem Beetzten nach. Wieder lauert sie dicht nieder, nur die Seher funkeln nach rechts und links, ein Juden der äußersten Ruthenspitze giebt dem Beobachter kund, daß sie wieder etwas wittert. Abermals hebt sie sich leise in die Höhe, und jetzt stürzt sie sich plötzlich herab. Sicher hat sie ihr Opfer gepackt: fliegend tönt ein Moment der schmerzliche Ruf des Wildkätzchens nach der

Mutter durch den Wald; aber unrettbar ist es verloren, denn im Augenblick des Herabspringens schlägt sie sich mit „Fängen“ und „Waffen“ ein, durchbeißt mit ein paar raschen Bissen die Nervenbündel im Genick und fängt gleich zu „reißten“ an.

Trotzdem die Wildkatze sehr schön vor Menschen und Hunden ist und schon in weiter Ferne vor ihnen flieht, ist sie eines der gefährlichsten Thiere, wenn sie angeschossen und noch so kräftig ist, einen Menschen anzunehmen. Ihr Sprung ist nach Gesicht und Hals gerichtet, und gräßlich sind die Zerfleischungen, die sie da mit Gebiß und Waffen macht. Folgendes Beispiel möge die Nichtigkeit der aufgestellten Behauptung beweisen. In einem strengen Winter wechselte eine Wildkatze in den Jagdbezirk des Grafen L. ein. Der Revierjäger, ihr schon mehrere Tage rastlos nachgehend, und die Flinte mit Posten geladen, schoß nach ihr, als sie, von den Hunden im Bodenbisch, „aufgehoben“, an einer hohen Fichte aufzuehr und beiläufig die Gänge des Stammes erreicht hatte. So schnell wie ein abgeschossener Pfeil sich umwendend, und den starken Anschuß gar nicht achtend, holte sie ab, sprang dem Jäger, der zum Unglück nur eine einfache Flinte hatte, an den Hals und wüthete ihm mit Gebiß und Klauen im Gesicht und am Kopfe. In der Todesangst raffte er alle seine Kräfte zusammen und packte sie an der Kehle; es gelang ihm, sie loszureißen, und so an den Boden zu drücken, daß seine beiden, sehr scharfen und äußerst bissigen Hunde die Katze beim Unterleib faßten und ihr das Gesicht aus dem Leibe reißen konnten, und noch ließ sie nicht eher nach, bis sie fast in Stücke zerrissen war. Der Verlust eines Auges, tiefe, noch nach der Vernarbung bei jeder Weiterveränderung schmerzende Wunden und eine mit den Waffen fast lahmgewordene Hand waren für den Revierjäger die Folgen des „Aufspringens“ einer Wildkatze.

Die Wildkatze hat verschiedene Eigenheiten. Sie scheut die Kessel, geht aber dem Waldrian und dem Kagenkraut sehr nach. Ihre Haare sind elektrisch. In der Behendigkeit des Auffahrens und in der Weite und Sicherheit des Springens wird sie nur vom Luchs übertroffen. Sie dünst so heftig aus, daß sie bei ihrem Einwechsel in ein Revier vom Haarwilde gleich „verwindet“ wird. Stark angeschweift und außer Stande, sich durch Auffahren vor den Hunden zu retten, wirft sie sich auf den Rücken und vertheidigt sich bis zum letzten Athemzuge gegen die Hunde, deren sie oft wenige Augenblicke noch vor ihrem Verenden durch die riesige Kraft und furchtbare Schärfe ihres Gebisses, noch manchen zu Schanden macht. Die Stimme der Wildkatze ist sehr verschieden, gleicht sehr der der Hauskatze und ist nicht ohne Ausdruck. Sie „miaut“, wenn sie nach etwas verlangt; das „Schnurren“, welches durch zwei gespannte Gähnen im Kehlkopfe hervorgebracht wird, verrieth ein gewisses Wohlbehagen, eine Freude, eine Zufriedenheit mit sich selbst, denn es wurde schon öfters bemerkt, daß die Wildkatze an einem Stück Haarwilde oder größerem Wildgeflügel, z. B. Auerhuhn, Fasan, das sie „gerissen“, mit hoher Ruthe sich gestrichen und dabei g-schnurrt habe. Aber sie „murr“, sie „kreisch“, wenn sie im Zorne ist, wobei sie mit gesperrtem Rachen, mit gekrümmtem Rücken, mit aufgerichteter Ruthe, mit gesträubten Haaren, entweder auf ein und derselben Stelle sich bewegt oder sich zum verderblichen Sprunge drückt; im höchsten Grimme giebt sie einen Laut von sich, der im verzüngten Maßstabe sehr dem Laute des zürnenden Tigers gleicht.

Die Wildkatze übertrifft fast alle Thiere an Lebensähigkeit; auch davon wollen wir den geehrten Lesern ein Beispiel vorführen. Vor etwa 20 Jahren jagte ein Förster eine Wildkatze bei aufgestellten Fuchshauben aus. Sie hatte sich gleich verwickelt und wurde von zwei ungemein starken und bissigen Dachshunden abwechselnd beinahe eine Stunde lang gewürgt, dann, als sie auch nicht das mindeste Lebenszeichen mehr gab, in den nahe vorüberfließenden Regen geworfen und nach dieser Wasserprobe so zu sagen flintodt in der Waidtatsche nach Hause getragen, wo sie nebst zwei, auch an diesem Tage erlegten Füchsen ihren Platz im Wildgewölbe erhielt. Ein paar Stunden darauf ging der Förster dahin, um das Wild zum Streifen zu holen. Bei Oeffnung der Thüre funkelten ihm aus dem Hintergrunde des ganz dunklen Gewölbes zwei „Seher“ wie brennende Kohlen entgegen. Schnell schloß er die Thüre und öffnete den Laden, um Licht ins Gewölbe fallen zu lassen. Da stand ganz hinten im Gewölbe die Wildkatze auf den vier „Branten“, den Rücken hochgekrümmt, die „Ruthe“ nach aufwärts gestreckt, so fest und kräftig, als wäre ihr auch nicht das Mindeste geschehen. Der Förster ließ sie noch einige Tage leben, um dieses seltene Wild mehreren Schaulustigen im lebendigen Zustande sehen zu lassen, dann erschoss er sie auf einem der Füchse, von dem sie mit Heißhunger fraß.

Die Wildkatze kommt vor in Europa, in Asien bis nach China hin, in mehreren Theilen von Afrika, besonders häufig in Nordamerika; in Deutschland wird sie immer seltener, und der Waldmann freunt sich hin dem schützlosen Wild von allen Seiten der Untergang der